

Berichte über Institutionen, die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **125 (1997)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berichte über Institutionen

die dem Patronat der
Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

1. Stiftung «Roth-Haus» Heilpädagogische Schule Teufen

Bericht des Stiftungsratspräsidenten

«**Aufbruch**». Der letzte Jahresbericht war der «Schule im Wandel» gewidmet. Der Stiftungsrat hat damals Massnahmen angekündigt, die unsere Schule in die Zukunft führen werden. In der Zwischenzeit sind wir, Stiftungsrat, Schulkommission und Mitarbeiter, aufgebrochen. Unser neuer Schulleiter Andreas Maeder, vollamtlich tätig seit 1. August 1997, ist an diesem Aufbruch massgeblich beteiligt. Initiativ, mit viel Kompetenz und Freude treibt er zusammen mit dem Mitarbeiterteam die Schulentwicklung voran. Die externe Beratung für die Strukturbereinigung konnte beendet werden. Wir sind überzeugt, die anstehenden Arbeiten aus eigener Kraft weiterführen zu können. Als Erstes haben wir ein gemeinsames Leitbild erarbeitet, das Verständnis, Werte und Absichten unserer Institution und der Lehrkräfte darlegt und die Grundlage für unsere Arbeit in den kommenden Jahren bildet.

Die Bauplanung zur Erweiterung/Sanierung unserer Schule wurde wieder aufgenommen. Das bereits bestehende Projekt konnte weitgehend beibehalten werden, war jedoch der geplanten Entwicklung unserer Schule und neuen Erkenntnissen anzupassen. Es berücksichtigt insbesondere die Bedürfnisse einer veränderten Zusammensetzung unserer Schülerinnen und Schüler und steht im Einklang mit dem kantonalen Sonderschulkonzept. Die Kantone AR und AI haben dem Projekt zugestimmt. Es ist nun in Prüfung beim Bundesamt für Sozialversicherung in Bern.

Die Betriebsrechnung für das Jahr 1997 schliesst mit einem Verlust von Fr. 37 484.50. Dieses Resultat wird massgeblich geprägt vom Wechsel in der Schulleitung und den daraus entstandenen Zwischenlösungen. Im Hinblick auf das vorgesehene Bauvorhaben sowie die sich abzeichnende grundsätzliche Neuregelung der Finanzierung durch den Bund gilt es, die Entwicklung aufmerksam zu verfolgen.

Den Mitgliedern des Stiftungsrates und der Schulkommission danke ich für ihr hohes Engagement. Es ist gerade in der heutigen Zeit keine Selbstverständlichkeit mehr. Dem Mitarbeiterteam unter der Leitung von Andreas Maeder danke ich ebenfalls für die gute Arbeit und die erlebte konstruktive Zusammenarbeit. Ich freue mich, auf dieser Basis weiterfahren zu können

Werner Hugelshofer

Bericht des Schulleiters

«**Aufbrechen**» heisst, «sich auf den Weg machen». Wir haben uns auf den gemeinsamen Weg gemacht, das ganze Team und ich, als neuer Schulleiter, zusammen mit der Schulkommission und dem Stiftungsrat.

«**Aufbrechen**» war in den vergangenen zwölf Monaten für uns alle eine grosse Herausforderung. Zu Beginn des gemeinsamen Weges haben wir uns selber, einander und viele einzelne Dinge um uns herum genau betrachtet. Wir haben sorgfältig geprüft, was wir auf unse-

rem weiteren Weg mitnehmen wollen und was wir zurücklassen. Wir möchten mitnehmen, was wir brauchen, und zurücklassen, was wir nicht mehr benötigen. Wesentliche Stationen auf unserem gemeinsamen Weg während des vergangenen Jahres waren intensive Begegnungen im Rahmen der verschiedenen Teamtage zu den Themen «Menschenbild» und «Aggression und Gewalt»; verschiedene Feiern wie Geburtstage, Samichlaus, Weihnachten, Fasnacht und Ostern.

Unsere Haltungen, Werte und Einstellungen wurden im Laufe des vergangenen Jahres für uns alle gegenseitig immer besser spürbar, wir haben gelernt, uns an Ähnlichkeiten zu freuen und Unterschiedlichkeiten gegenseitig als Herausforderung und als Bereicherung anzunehmen

«**Aufbrechen**» heisst, «Alltägliches, Gewohntes» zu hinterfragen, sich auf den Weg zu machen und damit das Risiko anzunehmen, das alles Neue birgt. Täglich freue ich mich über die «Risikobereitschaft» aller, die mit der HPS im Kontakt stehen. Alle haben wesentliche Umstellungen im Umgang mit gewohnten Situationen und Privilegien bereitwillig zugelassen, sich auf neue Wege eingelassen, im Wissen, dass kein Entscheid für die Ewigkeit gefällt wird, dass Anpassungen jederzeit möglich sind. Wir haben gemeinsam die Tagesabläufe neu strukturiert, die Essens- und Mittagssituation neu gestaltet, eine neue Form für Schulberichte sowie ein Konzept für Kinderbesprechungen entwickelt und das Wahlverfahren für Neuanstellungen umgekrempelt.

Diese Neuerungen verlangen von uns allen zusätzliches persönliches und zeitliches Engagement, die Bereitschaft, sich mit allen zur Verfügung stehenden Kräften für die pädagogische Aufgabe und die Kinder einzusetzen.

Wir sind täglich daran, unsere Grenzen kennen zu lernen und auszuloten.

Dies erfordert von uns, die Fähigkeit zu entwickeln, uns unsere Grenzen einzustellen zu können, zu akzeptieren, dass wir nicht alles selber können. Während dieses Prozesses ist mir in den vergangenen zwölf Monaten immer wieder vor Augen geführt worden, dass wir Teil eines grossen Ganzen und damit auf die Zusammenarbeit mit Eltern, anderen Institutionen, externen Fachkräften, den Kantonen und Gemeinden angewiesen sind.

«**Aufbrechen**» im wahrsten Sinn des Wortes möchten wir in der kommenden Zeit auch einige Mauern der beiden Gebäude, in denen wir zusammen mit den Kindern arbeiten. Wie Sie dem Bericht unseres Präsidenten entnehmen können, haben wir die Projektierung des Ausbaus unserer Schule wieder aufgenommen und zu einem vorläufigen Abschluss gebracht. Wir hoffen, mit den geplanten räumlichen Erweiterungen einen wesentlichen Beitrag leisten zu können, damit die Schülerinnen und Schüler genügend Raum für ihr Wachstum und ihre Entfaltung erhalten.

«**Aufbrechen**» müssen wir immer wieder auch harte Schalen, um uns an die weichen Kerne herantasten zu können. Dabei müssen wir täglich sorgfältig entscheiden, mit welchen Werkzeugen wir die harten Schalen durchdringen, ohne das wertvolle, weiche Innere zu verletzen oder gar zu zerstören.

Statt Hammer und Meissel sind unsere Instrumente wohl viel eher offene Ohren, wachsame Augen, sanfte Hände und ein einfühlsames Herz. Manchmal scheint es mir, dass es in unserer Arbeit wohl eher darum geht, von aussen so feine und verlockende Angebote zu machen, dass der verborgene Kern so zu wachsen beginnt, dass er von innen die Schale sprengt, damit ein «**Aufbruch von innen**» einsetzen kann. Leitendes Beispiel für diesen Prozess ist uns dabei immer wieder die Natur. Sie zeigt uns jeden Frühling eindrücklich die Kraft,

die in ihr steckt, wie zarte Pflanzen harten Stein durchbrechen. Unabdingbare Voraussetzung für dieses Wunder bildet aber ein wärmendes, nährendes Klima.

Im Laufe des vergangenen Jahres durfte ich hier an der Schule täglich erleben, wie alle dazu beitragen, dass langsam ein Klima von Wärme und Geborgenheit entsteht. Gegenseitige Offenheit, Vertrauen untereinander und die Bereitschaft aller, sich am Aufbruch in seiner ganzen Vielfalt zu beteiligen, bilden die Voraussetzung dafür.

Ich möchte an dieser Stelle allen für das mir entgegengebrachte Vertrauen von Herzen danken; den Schülerinnen und Schülern, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Eltern, den Vertreterinnen und Vertretern anderer Institutionen, der Kantone und Gemeinden sowie den Mitgliedern von Schulkommision und Stiftungsrat, die mir mit der Wahl die Möglichkeit gegeben haben, hier arbeiten zu dürfen.

Andreas Maeder

2. Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke

Projekt «Betreutes Wohnen»

Im Zentrum der Tätigkeit des Hilfsvereins stand auch 1997 das Projekt «Betreutes Wohnen». Es soll Menschen mit psychosozialen Schwierigkeiten durch regelmässige ambulante Betreuung bei der Alltagsbewältigung und der Integration in die Gesellschaft unterstützen. Damit der Hilfsverein seine Trägerschaft gegenüber dem Projekt besser wahrnehmen kann, hat ein Ausschuss, bestehend aus Christa Berger, Peter Gonzenbach und Norbert Hochreutener, seine Tätigkeit aufgenommen. Er hat sich regelmässig mit dem Projektleiter Thomas Bont und Vertreterinnen der Betreuung getroffen. Seine Aufgaben sind Begleitung (Kontakt mit Leitung und Betreuung), die Kontrolle (Finanzen, Subventionswesen, allgemeine Aufsicht) und die Weiterentwicklung des Projektes.

Weiterentwicklung

Bis Ende 1997 bot das Projekt «Betreutes Wohnen» acht Plätze im Appenzeller Hinterland an. Diese erste Phase des Projektes hat sich sehr gut entwickelt und trifft auf vorhandene Bedürfnisse und Lücken im sozialen Netz.

Zum grösseren Teil sind längerfristige Betreuungen entstanden.

Im September beschloss der Vorstand des Hilfsvereins, das Projekt auf das Appenzeller Vorder- und Mittelland und Appenzell Innerrhoden auszuweiten. Auf den 1. Januar 1998 sollen dort weitere acht Plätze angeboten werden, also insgesamt 16 Plätze im ganzen Appenzellerland. Um das Projekt weiter bekanntzumachen, wurden alle Ärzte und Fachpersonen angeschrieben und die zuständigen Sozialberatungen sowie der sozial-psychiatrische Dienst zu einer Informationssitzung in die KPK eingeladen.

Personelles

Im Hinterland haben Monique Roovers Deriks und Astrid Graf die Betreuung wahrgenommen. Auf Ende Jahr hat Astrid Graf das Appenzellerland für einen Entwicklungshilfeeinsatz verlassen. Neu arbeitet an ihrer Stelle Frau Rita Lengsfeld, sie ist Psychiatrieschwester und arbeitete bis Ende April beim SPD St.Gallen.

Die Betreuung für das Vorder- und Mittelland übernimmt neu Michael Higi. Er ist Sozialpädagoge mit reicher

Berufs- und Lebenserfahrung und übernimmt die Betreuung von vier Personen. Sobald weitere Interessen und Anmeldungen eingehen, wird eine weitere Person eingestellt. Alle Betreuenden arbeiten ca. 20% im Stundenlohn.

Strukturen und Finanzen

Eine der ersten Aufgaben des Ausschusses war eine Entflechtung des Projektes von den «Therapeutischen Wohngemeinschaften Sántisblick». Das Projekt soll eigenständig funktionieren und dennoch von bestehenden Infrastrukturen, Ressourcen und Know-how profitieren. So wurden ein eigenes Mitarbeiterreglement erlassen, die Zuständigkeit von Vorstand, Ausschuss und Projektleiter geklärt. Der Vorstand hat Thomas Bont als Projektleiter bestätigt.

Das BSV (Bundesamt für Sozialversicherung) hat die erste Zahlung geleistet. Es wird allerdings immer am Hilfsverein sein, das Projekt zu bevorschussen.

Ich möchte allen Beteiligten sehr danken, besonders Thomas Bont für seinen grossen Einsatz und das persönliche Engagement, aber auch Monique Roovers und Astrid Graf und den Mitgliedern des Ausschusses.

Verschiedenes

Auch 1997 wurden neben der Projektarbeit zahlreiche Personen individuell unterstützt.

Dr. iur. Hans Altherr, Trogen, hat den Vorstand nach langjähriger Mitarbeit verlassen. Wir danken ihm für seine menschliche Mitarbeit und seine juristische Beratung.

Für Ihre Unterstützung, die Mitarbeit, die Gemeindebeiträge, Kirchenkollekten und Einzelgaben zugunsten von psychischkranken Mitmenschen möchte ich von Herzen danken.

Der Präsident
Norbert Hochreutener

3. «Therapeutische Wohngemeinschaften Sántisblick», Herisau

Bericht der Vereinspräsidentin

«Vieles kann der Mensch entbehren, nur den Menschen nicht.»

Ludwig Börne

Beziehungen ist das Thema unseres diesjährigen Jahresberichtes. Beziehungen zwischen Menschen sind Kontakte, geprägt von Gesprächen, Gesten, Hoffnungen und Erwartungen. Begegnungen können nur kurz sein, ein Augenkontakt, ein Lächeln. Werden die Beziehungen länger und intensiver, kommen auch Konflikte und Auseinandersetzungen dazu. Das macht eine Beziehung aber auch erst lebendig, lernen wir uns beim Austragen von Konflikten doch erst eigentlich näher kennen.

Bei der Arbeit als Vorstandsmitglied in unserem Verein entstehen Beziehungen unter den Vorstandsmitgliedern, zu den Heimleitern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie zu den Bewohnerinnen und Bewohnern. Mit letzteren sind sie oft nur kurz – ein «Grüezi» anlässlich einer Vorstandssitzung oder einer Besprechung mit den Heimleitern. Hin und wieder reicht es für ein kurzes Gespräch während eines gemeinsamen Nachtessens oder anlässlich eines öffentlichen Anlasses. Die einen wünschen mehr, andere sind froh, sich wieder zurückziehen zu können.

Die Beziehungen zu unseren Heimleitern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind mir wichtig. Sie müssen geprägt sein von Offenheit. Konflikte, an-

stehende Probleme dürfen angesprochen werden, nur so können Lösungen gesucht und gefunden werden.

«Menschen sind schwimmende Töpfe, die sich aneinander stossen.»

Eckermann, Gespräch mit Goethe

Eine Hauptaufgabe des Vorstandes in diesem Jahr war die Ausschaffung eines eigenen Mitarbeiterreglementes. Wir hoffen, dass es uns gelungen ist, ein modernes, flexibles Reglement zu schaffen. Diese Arbeit hat einige Diskussionen ausgelöst, auch Ängste und Skepsis. Die Führungsaufgaben sind klarer definiert, was aber auch mehr Abgrenzung zwischen Leitung und Team bedeutet und so auch Zielkonflikte beinhalten kann. Ich denke, dass diese Anstellungsbedingungen den Heimleitern und den Teams aber auch mehr Freiheiten schaffen in der Planung, bei der Umsetzung neuer Ideen, bei der Gewichtung von Weiterbildungszielen etc. Es wird jetzt nötig sein, diese Freiräume in der Praxis zu nutzen und Erfahrungen zu sammeln. Ich danke an dieser Stelle allen Beteiligten ganz herz-

lich für die ehrliche, konstruktive Zusammenarbeit.

Auf diese Hauptversammlung treten zwei Vorstandsmitglieder zurück:

Herr Heinrich Bär, Vizepräsident, nach 10-jähriger und Frau Monique Roovers Deriks nach 3-jähriger Mitwirkung im Vereinsvorstand.

Ich danke im Namen aller übrigen Vorstandsmitglieder den beiden Zurücktretenden ganz herzlich für ihr Engagement und für die angenehme Zusammenarbeit.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind auch immer wieder bemüht, Beziehungen nach aussen zu pflegen. So organisierten sie ein Konzert in den Räumlichkeiten der WG Sämtisblick mit der Gruppe Spindle. Den Defizitbeitrag der Gemeinde Herisau verdanke ich bestens.

Mit Spendengeldern der Firma Fluora Leuchten Herisau von 1996 konnte dieses Jahr ein Ausflug für das ganze Wohnheim organisiert werden. Für alle Spenden, aber nicht weniger auch für ihre ideelle Unterstützung danken wir allen Vereinsmitgliedern und Gönnern herzlich.

Rosmarie Kühnis

4. Berufliche Rehabilitationsstätten für psychisch Behinderte, Dreischübe

Bericht des Vereinspräsidenten

Im Mai 1997 habe ich mit grosser Freude die Aufgabe des Präsidenten des Vereins Dreischübe übernommen. Der Verein verfolgt Zielsetzungen, für die es sich lohnt, einzustehen.

Zwei Hauptzielsetzungen:

1. Die soziale Zielsetzung und der eigentliche Zweck unserer Bemühungen.
 - Wiedereingliederung von Menschen mit psychischen Behinderungen in eine Gemeinschaft (in der Wirtschaft oder eventuell bei uns)

- Schaffung geschützter Arbeitsplätze für Menschen mit psychischen Behinderungen
2. Die wirtschaftliche Zielsetzung: leistungsbewusstes Umsetzen der sozialen Ziele.
 - Optimale Erfüllung der Wiedereingliederungsaufgabe für das IV unter Verrechnung von Taggeldern
 - Schaffung geschützter Arbeitsplätze für das IV gegen Abgeltung der behinderungsbedingten Mehrkosten
 - Erbringen von Dienstleistungen für den Markt zur Deckung der verbleibenden Kosten

Es ist unser erklärtes Ziel, unsere Aufgabe nach Möglichkeit ohne weitere Zuschüsse von Kanton und Gemeinden (Heimvereinbarung) zu erfüllen. Die getroffene Heimvereinbarung, um die wir den Behörden sehr dankbar sind, betrachten wir nur als Notfallschirm. Wenn wir sie in diesem Jahre benützen müssen, so deshalb, weil unsere Steuerungsinstrumente zur Ausrichtung auf Wirtschaftsziele noch ergänzt werden müssen.

Im abgelaufenen Vereinsjahr haben wir folgende Aufgaben in Angriff genommen:

1. Zusammenführen der beiden Betriebe Herisau und St.Gallen zu einer einzigen Unternehmung.
2. Überarbeitung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für die beiden Betriebe mit der Zielsetzung gleicher Entlohnung für gleiche Arbeitsqualifikation.
3. Optimierung der Profitcenter zur Verbesserung der Kostentransparenz unserer Leistungen für den Markt.
4. EDV-Verknüpfung der beiden Betriebe Herisau und St.Gallen.

Fazit: Wir arbeiten für eine gute Sache und möchten die Zukunft der Dreischübe soweit als möglich aus eigener Kraft gestalten.

Hanspeter Walser

Bericht der Geschäftsleiter

Rehabilitation – Produktion, ein Widerspruch?

Rehabilitation und Produktion stehen sich in ihren Zielsetzungen vielmals diametral gegenüber. Kundenwünsche (Termine) korrelieren jedoch oft mit Betreuungsinhalten (Gespräche, Zuhören können, Hilfestellungen geben). Wir achten am Beginn unserer Rehabilitationsbemühungen zuerst auf psychische Stabilität und Wohlbefinden. Darauf aufbauend können dann, nach und nach,

auch die Arbeitsleistung und das Arbeitsverhalten (Pünktlichkeit etc.) geübt und in den Vordergrund gestellt werden. Die ganzheitliche Förderung, der wir uns verschrieben haben, bedingt den schrittweisen Förderungsansatz. In diesem Spannungsfeld zwischen Begleitung und Produktion stehen die Gruppenleiter/-innen tagtäglich und müssen sich immer wieder aus der jeweiligen Situation heraus neu entscheiden, welches gerade jetzt die Prioritäten sind.

Berufliche Integration – ist sie heute noch erreichbar?

Diese Frage taucht angesichts der sich verschärfenden Arbeitsmarktlage immer wieder auf. Der zentrale Grundsatz der Invalidenversicherung – «Eingliederung vor Rente» – besagt, dass zuerst alle möglichen berufs- und integrationsfördernden Massnahmen versucht werden müssen, bevor Renten zugesprochen werden. Das zentrale Erfolgskriterium für die IV ist die Verbesserung der Erwerbsfähigkeit einer Person. Diese Verbesserung ist sowohl durch einen Arbeitsplatz in einem geschützten Rahmen als auch in Wirtschaft und Verwaltung möglich. Das Ziel der Integration ist also für jede Person individuell zu bestimmen.

Zur Eingangsfrage:

Wir wissen aufgrund unserer Erfahrungen, dass berufliche Massnahmen nach wie vor erfolgreich sein können. Eine 1997 erschienene Publikation bestätigt dies («Wirksamkeit beruflicher Massnahmen bei psychisch behinderten Menschen» von Niklas Baer und Felix Amsler, erhältlich bei Pro Mente Sana, Zürich). Es gibt allerdings einige Voraussetzungen für erfolgreiche Verläufe. Hier seien nur wenige erwähnt:

Zeitdauer: häufig sind zirka zwei Jahre notwendig, um den möglichen Grad der Selbständigkeit zu erreichen. Langfristige Betrachtung ist erforderlich. Be-

berufliche Förderung muss flexibel und individuell sein. Wenn ein Arbeitsplatz in Wirtschaft und Verwaltung gefunden wird, muss die Nachbegleitung unterstützen, dass die Integration wirklich gelingt.

Berufliche Integrationen in Wirtschaft und Verwaltung haben für uns nicht abgenommen. Wir haben aber unsere Anstrengungen zur Vorbereitung und Nachbegleitung ständig verstärkt, trotzdem dauert es oft länger als früher, bis jemand einen geeigneten Arbeitsplatz findet. Wir wollen unsere Verantwortung wahrnehmen, sind jedoch auf die ebenso verantwortungsbewusste Mitarbeit von Wirtschaft, Politik und Invalidenversicherung angewiesen. Wenn alle fachlichen und rechtlichen Möglichkeiten optimal genutzt werden, wird berufliche Integration eine Zukunft haben. Das angesagte Szenario von immer grösseren Spezialbetrieben für Menschen mit Leistungseinschränkungen wird dann nicht eintreffen. Wir danken allen, die mit uns an dieser Zielsetzung arbeiten!

Was wir 1997 für die Menschen in Rehabilitationsprogrammen und an geschützten Arbeitsplätzen erreicht haben

<i>Ein- und Austritte</i>	Betrieb St.Gallen	Betrieb Herisau	Total
Eintritte	50	33	83
Austritte	42	27	69

Die hohe Zahl der Eintritte und Austritte im Betrieb St.Gallen ist auf die vielen beruflichen Abklärungen zurückzuführen. In den produktiven Abteilungen Bürozentrum und Mikrofilmdienst nahmen 28 Personen an einem Abklärungsprogramm teil. Ein besonderes Angebot für berufliche Standortbestimmung ist der Berufsförderungskurs, den 20 Teilnehmer/-innen absolvierten. Auf die Anzahl Tage bezogen machen die beruf-

lichen Abklärungen im Betrieb St.Gallen 60% aller IV-Massnahmen aus. Eine seriöse und differenzierte berufliche Standortbestimmung ist der Grundstein für gezielte Rehabilitationsschritte.

<i>Integration</i>	Betrieb St.Gallen	Betrieb Herisau	Total
Wirtschaft/Verwaltung/Ausbildung	13	4	17
Geschützter Arbeitsplatz	9	31	40

Die Arbeitsplätze in Wirtschaft und Verwaltung der St.Galler Austritte befinden sich hauptsächlich im Bürobereich, diejenigen der Herisauer in Bäckerei, Küche und Transportwesen. Ein Teil dieser Arbeitsplätze konnte mit finanzieller Unterstützung der IV gefunden werden, das bedeutet einen weiteren Schritt im Hinblick auf eine stabile Integration. Dabei leistet unsere Fachstelle für berufliche Integration, welche Arbeitnehmern und Arbeitgebern Beratung und Begleitung anbietet, wertvolle Dienste.

<i>Ausbildungen</i>	Betrieb St.Gallen	Betrieb Herisau	Total
Biga-Lehren und -Anlehren, IV-Anlehren	4	12	16
Arbeitstraining	6	7	13

Gezielte Förderung ist wichtig, um die vorhandenen Fähigkeiten so breit wie möglich zu entwickeln und damit die Integrationschancen zu verbessern. Wenn ein offizieller Lehrabschluss erreicht werden kann, der auch den externen Besuch einer Berufsschule bedingt, ist dies natürlich besonders wertvoll. In Herisau werden Lehren in Bäckerei, Café, Verkauf, Schreinerei und Reinigung, in St.Gallen in Mikroverfilmung und Büro absolviert.

Was wir 1997 für unsere Kunden erreicht haben

Dreischübe legt auch im Produktions- und Dienstleistungsbereich grossen Wert auf professionelle und qualitativ hochwertige Arbeit für unsere Kunden. Wir werden unsere Anstrengungen nächstes Jahr durch den Aufbau eines Qualitätsmanagement-Systems noch verstärken.

Der *Betrieb Herisau* steigerte seinen Umsatz im vergangenen Jahr um 9%. Die zusätzliche Stelle des Produktionsleiters Industrie hat sich ausbezahlt. Durch diesen zusätzlichen Mitarbeiter war es möglich, die Kunden und Auftraggeber besser und schneller zu bedienen. Die intensive Bearbeitung des Marktes brachte uns eine sehr gute Auslastung in den industriellen Arbeitsbereichen. Dadurch war es auch möglich, die grosse Vielfalt im Angebot der verschiedenen Arbeitsbereiche zu erhalten. Unser Ziel ist, in Zukunft die Wertschöpfung auf den einzelnen Aufträgen zu erhöhen.

An der Spielmesse in St.Gallen stellten wir unsere Holzeigenprodukte einer breiteren Öffentlichkeit vor.

Der *Betrieb St.Gallen* vergrösserte seinen Umsatz im vergangenen Jahr um 6%. Das Bürozentrum und der Mikrofilmdienst waren gut ausgelastet.

Im Bürozentrum konnten vier neue Arbeitsplätze im Versandbereich geschaffen werden. Die Kundenberatung wurde intensiviert und die EDV-Infrastruktur weiter ausgebaut. Wir werden in Zukunft noch leistungsfähiger sein.

Der Mikrofilmdienst hat sich einen hervorragenden Ruf bei unseren Kunden erworben. Bezüglich Qualität und Zuverlässigkeit sind wir in der Ostschweiz führend. Dank unserem Know-how können wir auch künftige Kundenprobleme lösen.

Wir danken allen Auftraggebern für die Zusammenarbeit. Sie erhalten nicht nur eine gute Gegenleistung, sondern helfen auch mit, Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen zu schaffen.

Hannes Boller
Albert Heule

5. Appenzell A.Rh. Sozialdienst für Frauen und Familien

Jahresbericht 1997

Der AR Sozialdienst für Frauen und Familien ist keine eigentliche Beratungsstelle, sondern ermöglicht Frauen und Männern aus unserem Kanton, sich an eine Sozialberatungsstelle in St.Gallen zu wenden. Somit ist der AR Sozialdienst lediglich eine Kasse, die versucht, von Gemeinden, Institutionen und Privatpersonen die nötigen Mittel zusammenzutragen, um mit Stadt und Kanton St.Gallen für die Beratungsstellen aufzukommen.

Durch die Einrichtung verschiedener regionaler Sozialberatungsstellen im Vorder-, Mittel- und Hinterland scheint

das Bedürfnis nach Beratungsstellen abgedeckt zu sein. Die Beratungsangebote in St.Gallen konkurrenzieren aber in keiner Weise diejenigen in unserm Kanton, sondern sind eine dringend notwendige Ergänzung, besonders auch deshalb, weil die betreffenden Stellen in Ausserrhoden teilweise bereits überlastet sind. Da die Verantwortlichen in den Gemeinden in der Regel über unsere Institution wenig informiert sind, wird oft die Notwendigkeit einer finanziellen Unterstützung nicht wahrgenommen. Immerhin konnten 1997 zwei Gemeinden gewonnen werden, die nach einem Unterbruch nun wieder einen Beitrag leisten.

Der AR Sozialdienst finanziert folgende Einrichtungen mit:

Beratungsstelle für Frauen und Familien, Frongartenstr. 16, St.Gallen. 1997 haben 55 Ratsuchende vom Angebot Gebrauch gemacht. Die Stelle besorgte auch das Inkasso für 9 geschiedene Frauen (Frauenalimente). Die unentgeltliche Rechtsauskunft der Beratungsstelle nahmen 22 Personen in Anspruch.

Notfonds für Schwangere, angeschlossen der Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität, Rosenbergstr. 10, St.Gallen. Finanzielle Unterstützungshilfe an schwangere Frauen oder Überbrückungshilfe nach der Geburt aus dem

«Notfonds» und andern privaten Fonds: Fr. 20 300.—.

Budgetberatungsstelle, Bleichestr. 11, St.Gallen, angeschlossen der Frauenzentrale St.Gallen. Die Beratungen für Budgetfragen entsprechen nach wie vor einem grossen Bedürfnis. 51 Klientinnen und Klienten von Ausserrhoden machten davon Gebrauch.

Arbeitsgemeinschaft für Ausländerfragen, Frongartenstr. 16, St.Gallen. Die Stelle informiert und berät Ausländerinnen und Ausländer verschiedenster Landessprachen und verfügt dabei über die nötigen Übersetzer/-innen.

Edith Hohl Präsidentin

Ulrike Naef, Vorstandsmitglied

6. Pro Senectute / Für das Alter Appenzell A.Rh.

Vorwort des Präsidenten

Durch zeitbedingten äussern Druck und aus eigener Initiative verändern sich Dienstleistungen und Organisation der Pro Senectute.

Wir sind bestrebt, die Anpassungen mit möglichst geringen und, wenn doch notwendig, schrittweisen Veränderungen für unsere Betreuten und auf Hilfe Angewiesenen vorzunehmen. Die vielen Helferinnen und Helfer sind uns dabei eine wichtige Unterstützung. Wir sind auf ihre aktive Mitwirkung angewiesen.

Wir danken allen, die uns ideell, finanziell und mit ihrem persönlichen Einsatz in unserer Aufgabe unterstützen, ganz herzlich.

Hansjürg Knaus
Präsident Stiftungsrat
Pro Senectute Appenzell A.Rh.

Vorwort des Geschäftsleiters

Vor rund 10 Jahren besuchte ich eine Weiterbildung für Sozialarbeiter. Wir mussten uns im Rahmen einer Übungsaufgabe mit der Frage beschäftigen, was

wir täten, wenn unser Geldgeber 10% der Subventionen streichen würde. Die Aufgabe war interessant, aber alle Teilnehmer waren sich einig, dass eine solche Subventionskürzung eine etwas utopische Annahme sei.

Inzwischen hat uns die Realität eingeholt bzw. überholt. Nicht eine Kürzung wird heute diskutiert, sondern die Streichung von Subventionen ab ca. 2001. Im Rahmen des Projekts «Lastenneuverteilung zwischen Bund und Kantonen» wird diskutiert, den Artikel 110^{bis} AHVG, aus dem Spitexorganisationen, Pro Senectute und das Rote Kreuz unterstützt werden, aufzuheben. Auch im Rahmen der 11. AHV-Revision wird diskutiert, ob es diesen Art. 110^{bis} AHVG noch braucht.

Der Wegfall dieses Artikels würde bedeuten, dass der Kanton für Spitex und Pro Senectute zuständig wäre. Ob die Kantone aber auch bereit sind, Kosten für diese Organisationen zu übernehmen, steht noch offen. Kurz und gut, unsere Zukunft ist alles andere als gesichert! Trotzdem oder gerade deshalb setzt Pro Senectute Appenzell A.Rh. die

Entwicklung der letzten Jahre fort und investiert in Qualität bei einem möglichst guten Kosten-/Nutzenverhältnis. Ob nun die Subventionen gestrichen werden oder nicht – das Vorgehen für die nächste Zeit bleibt sich gleich. Wir müssen die Qualität der bestehenden Angebote sichern und neue, notwendige Angebote für unsere ältere Bevölkerung entwickeln.

Ich danke den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz herzlich für die Mitarbeit.

Markus Gmür, Geschäftsleiter

Tätigkeitsbericht Sozialberatung

Der Bund und Pro Senectute haben für die Jahre 1998–2001 einen Leistungsvertrag abgeschlossen. Wir erhalten ab 1998 die Subventionen nicht mehr nur pauschal, sondern teilweise aufgrund der konkret erbrachten Leistungen (Anzahl Beratungsstunden usw.).

Der Leistungsvertrag bedingt, dass wir unsere erbrachten Dienstleistungen einheitlich erfassen und ausweisen. Viele Pro-Senectute-Beratungsstellen in der Schweiz führen deshalb ab 1998 ein EDV-gestütztes Aktenführungsmodell ein (VIS 3.5).

Ab 1999 wird ebenfalls gesamtschweizerisch eine neue Statistik eingeführt, deren Zahlen nur noch bedingt mit den bisherigen vergleichbar sein werden. Im Rahmen dieser Umstellung auf das neue Modell musste zuerst vieles ausgetestet und Erfahrungen gesammelt werden. Pro Senectute Appenzell A.Rh. hat 1997 das neue Programm in Zusammenarbeit mit Pro Senectute Schweiz als Testlauf eingeführt. Aufgrund unserer Erfahrungen mussten verschiedene Anpassungen vorgenommen werden.

Leider führte diese Systemumstellung während des Berichtsjahres dazu, dass

wir für 1997 über keine verlässliche Fallstatistik für die Sozialberatung verfügen.

Beratungen in Oberegg

Unsere Beratungsstelle in Heiden bietet im Auftrag von Pro Senectute Appenzell I.Rh. ebenfalls die Sozialberatung für Oberegg an. Da die regelmässige Sprechstunde schlecht benützt wurde, sind wir für Oberegg zur Beratung nach telefonischer Anmeldung übergegangen.

Geldleistungen aus Bundesmitteln

1997 wurden Geldleistungen von knapp 70 000 Franken ausbezahlt.

Durch diese schnelle und unbürokratische Hilfe gelingt es oft, den Betagten den Gang zum Fürsorgeamt zu ersparen. Häufig leisten wir Beiträge an Zügelkosten, Kuraufenthalte, Mietkosten usw.

Geldleistungen aus Stiftungsmitteln

Stiftungsmittel kommen zum Einsatz, wenn kein Anspruch auf Bundesmittel besteht, so z.B. für Brillen, Hilfsmittel, Krankheitskosten usw.

Gratulationen

Unsere Ortsvertreterinnen und -vertreter machten im Berichtsjahr 490 Geburtstagsbesuche, brachten ein kleines Präsent und informierten über die Dienstleistungen von Pro Senectute. Diese Besuche erfolgen zum 80., 90., 95. und 100. Geburtstag.

Projekte und Arbeitsgruppen

Senioren für Senioren. Auf Anregung einer Arbeitsgruppe, die mit der Umsetzung des Leitbildes Heiden beschäftigt ist, hat sich eine kleine Gruppe von Se-

nieren gebildet, um die Idee «Senioren helfen Senioren» neu zu beleben. Noch steht diese Dienstleistung am Anfang, und es werden für die Mitarbeit weitere Aktive gesucht.

Berechnungsgrundlagen für Ergänzungsleistung. Pro Senectute gründete zusammen mit anderen Organisationen und Gemeindevertretungen eine kantonale Arbeitsgruppe, welche sich für verbesserte Ergänzungsleistungen (EL) einsetzte. Aufgrund unserer Anregung wurden die anrechenbaren Maximalkosten bei den EL erhöht.

Verschiedene Vertretungen. Wir vertreten die Anliegen älterer Menschen in folgenden Arbeitsgruppen und Vorständen:

- Behindertentaxi TAXI
- Kant. Spitexverband
- Sozialforen Appenzell Vorderland

Qualitätssicherung

Qualität ist auch in der Sozialarbeit ein wichtiges Thema. Ein Ordner mit Dienstleistungsbeschreibungen, Checklisten, Arbeitsabläufen und weiteren Unterlagen hilft heute unseren Sozialarbeiterinnen, auch bei komplizierten Beratungen möglichst schnell zu helfen.

Hilfen zu Hause

Der Stiftungsrat hat 1997 die Einführung eines neuen Konzepts für den Haushilfe- und Mahlzeitendienst beschlossen. Die Vermittlung wird regional zusammengelegt und somit die Erreichbarkeit verbessert. Mit den Spitexvereinen in den Gemeinden sollen Zusammenarbeitsverträge abgeschlossen werden. Alle Spitexdienstleistungen können in Zukunft über eine Telefonnummer pro Gemeinde angefordert werden.

Wie die anderen Spitexorganisationen

im Kanton haben wir mit den Gemeinden über Leistungsverträge verhandelt. Die Resultate werden jedoch erst 1998 definitiv vorliegen.

Für den Mahlzeitendienst wurde 1997 ebenfalls ein neues Konzept ausgearbeitet. Bisher wurde das Essen im ganzen Kanton täglich in den Gemeinden (Heime, Spitäler, Restaurants) frisch gekocht. Nebst vielen Vorteilen hatte das bisherige System aber auch wesentliche Mängel. Je nach Gemeinde schwankt die Essensqualität stark, und es steht keine Auswahl und keine Diätkost zur Verfügung. Die vorhandenen Spezialgebinde für den Transport der Mahlzeiten erfordern einen grossen Reinigungsaufwand. Sie altern und müssten zu einem wesentlichen Teil mit sehr hohen Kosten ersetzt werden. Stichproben haben z.T. bakteriologische Mängel ergeben, welche auch durch die alten Gebinde und die Lagerung begünstigt werden.

Die mögliche Auswahl aus verschiedenen Menüs, das Angebot von Diät- und Schonkost, die Haltbarkeit der pasteurisierten Mahlzeiten und nicht zuletzt die Kostenfrage haben den Stiftungsrat veranlasst, auf die Fertigerichte einer Firma umzustellen. Das gleiche System ist bei Pro Senectute Aargau und Basel mit gutem Erfolg im Einsatz.

Leider müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass diese Umstellung zum Teil auf heftige Kritik stösst. Für verschiedene Gemeinden wurden deshalb Sonderlösungen gesucht. Wir hoffen sehr, dass sich das neue System mit der Zeit einspielen wird.

Anzahl Benützerinnen und Benützer. Die Anzahl hat 1997 leicht abgenommen, bewegt sich aber noch im Durchschnitt der letzten Jahre.

Anzahl Essen und Haushilfestunden. Bei uns sinken, wie in der übrigen Schweiz, die Anzahl der Essen im Mahlzeitendienst. Generell ist die Konkur-

Aus- und Weiterbildung für Spitexhelferinnen

Zielgruppe	Dauer, Teiln.	Thema 1997
Vermittlerinnen Haushilfe	1/2 Tag	Thema «Die menschliche Biographie und ihre Bedeutung in der Betreuung betagter Menschen»
Einführungskurse für neue Helferinnen	5 x 1/2 Tag 12 Personen	Grundwissen über Haushilfe
Helferinnen Haushilfe	1/2 Tag 73 Personen	Weiterbildung in 4 Gruppen zum Thema «Hilfreiche Begleitung von Menschen in der letzten Lebensphase»
Helferinnen Haushilfe	mind. 1/2 Tag	Erfahrungsaustausch in Kleingruppen in den Gemeinden

renz durch die Fertigkeiten der Grossverteiler grösser geworden, unabhängig vom jeweiligen Mahlzeitendienstsystem.

Hilfsmittel

Pro Senectute ist die offizielle Mietstelle für Rollstühle für Leute im AHV-Alter. Rund 65 Rollstühle geben wir, dank Beiträgen der AHV, gratis an Betagte ab. Für den Ersatz unseres überalterten Materials schaffen wir laufend neue Rollstühle an. Für Spezialrollstühle arbeiten wir mit der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft Hilfsmittelberatung für Behinderte und Betagte (SAHB) zusammen.

Um unseren Service verbessern zu können, besuchten unser Mitarbeiterinnen 1997 die Hilfsmittelausstellung der SAHB in Oensingen und erhielten Instruktionen über eine korrekte Anpassung von Rollstühlen.

Aktivitäten

Alter+Sport. Erfreulich ist, dass 1997 die Teilnehmerzahlen bei Alter + Sport zugenommen haben. Unsere neue Bergwandergruppe hat sich etabliert und

freut sich steigender Beliebtheit. Wir hoffen, dass sie bald so ein «Renner» ist wie die übrigen Wandergruppen.

1997 führten wir mehrere Weiterbildungsveranstaltungen für unsere Sportleiterinnen durch.

Bildungsangebote. Nachdem unsere ausgeschriebenen Gedächtnistrainings- und Kochkurse wegen mangelnder Nachfrage nicht durchgeführt werden konnten, haben wir unser Konzept zu überprüfen. Wir beabsichtigen, in diesem Bereich ab 1998 vermehrt mit der Pro Senectute des Kantons St.Gallen zusammenzuarbeiten.

Organisation

Stiftungsrat. Der Stiftungsrat traf sich 1997 zu fünf Sitzungen. Neben der ordentlichen Rechnungs- und Budgetsitzung befasste er sich hauptsächlich mit

- dem Leistungsvertrag zwischen Bund und Pro Senectute,
- dem neuen Konzept für Haushilfe- und Mahlzeitendienst,
- dem neuen Menüsystem des Mahlzeitendienstes,

- dem Kauf eines Stockwerkeigentums und dem Wechsel der Büroräumlichkeiten der Geschäftsstelle

Im Stiftungsrat sind keine personellen Mutationen erfolgt. Jedoch sind Alfred Züst und Jean Barbey, unsere bisherigen Revisoren, zurückgetreten. Der Stiftungsrat bedankt sich herzlich für ihre langjährige Mitarbeit. Stefan Frischknecht, Urnäsch, konnte für das Amt des Revisors gewonnen werden.

Ausschuss. Ein Organisationsreglement regelt die Aufgaben der einzelnen Stiftungsorgane. Der Ausschuss traf sich zu fünf Sitzungen, wobei die Vorbereitung der Geschäfte des Stiftungsrates die Hauptarbeit darstellte. Im übrigen beschäftigte er sich mit organisatorischen und personellen Anliegen.

Neue Büroräumlichkeiten. Die bisherigen gemieteten Büroräumlichkeiten an der Bahnhofstrasse waren eng, sehr dunkel und der Lift konnte mit Rollstühlen nur schlecht benützt werden. Nach einigen Standortprüfungen konnte vom Kanton ein begrenztes Stockwerkeigentum im Herisauer Coop-Gebäude erworben werden. Der Kauf wurde nur möglich, weil vier der neun Büros an Pro Infirmis und die Sozialberatungsstelle Hinterland weitervermietet werden konnten. Es ist beabsichtigt, den Kauf-

preis von Fr. 870 000.– in jährlichen Raten aus den finanziellen Reserven abzuschreiben. Die neuen Büros sind im Dezember 1997 bezogen worden.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Frau Helen Niedermann hat als Nachfolgerin von Frau Abegglen am 1. April 1997 ihre Tätigkeit für Pro Senectute Appenzell A.Rh. aufgenommen. Ihre Aufgaben umfassen die Sozialberatung für das Mittelland sowie die Leitung des Ressorts Aktivitäten.

Ende 1997 teilten sich fünf Festangestellte total 330 Stellenprozente. Dazu kommen die vielen stundenweise tätigen Mitarbeiterinnen beim Haushilfe- und Mahlzeitendienst, bei Alter + Sport sowie den Ortsvertretungen.

Öffentlichkeitsarbeit. Ab 1997 verfügen wir für unsere Öffentlichkeitsarbeit über neue Prospekte.

Im Herbst nahmen wir mit einem Stand an der dreitägigen Gewerbeausstellung in Heiden teil. Erfreulich war, dass wir dadurch mit ganz anderen Leuten in Kontakt kamen und über unsere Dienstleistungen informieren konnten.

Wie in jedem Jahr informierten wir mittels Vorträgen an verschiedenen Altersnachmittagen über Pro Senectute oder zu Themen wie «Geldfragen im Alter» (Ergänzungsleistungen usw.).

7. Pro Senectute / Für das Alter Appenzell I.Rh.

Vorwort des Präsidenten

Liebe Freunde und Gönner unserer Werke!

Das erste Präsidialjahr liegt hinter mir. Während dieser Zeit konnte ich nicht nur viele wertvolle Erfahrungen sammeln, sondern auch Einblick in verschiedene Bereiche unserer vielfältigen Organisation nehmen. Mit dem Alters-

heim Gontenbad steht unserem Kanton ein stationärer Betrieb der Altersversorgung zur Verfügung. Die ausgezeichnete Betreuung unserer älteren Mitmenschen im Gontenbad ist bekannt. Dem Stiftungsrat oblag es, die Rahmenbedingungen für den gutgehenden Betrieb zu verbessern.

Im Kantonalkomitee Pro Senectute beschäftigte uns die vielseitige Tätigkeit

im ambulanten Bereich. Das Arbeitsfeld umfasst eine Vielzahl von wichtigen Hilfeleistungen für die Altersbevölkerung, die zu Hause lebt und die auf die Unterstützung der erweiterten Spitexleistungen teilweise dringend angewiesen ist. Immerhin ist es mit diesem Angebot möglich, einen Heimeintritt so lange wie möglich hinauszuzögern.

Ich danke an dieser Stelle allen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, welche täglich ihre Kräfte für das Wohlergehen unserer älteren Menschen im Kanton einsetzen.

Ein herzlicher Dank gebührt auch allen Spendern, die unser Werk durch die Haussammlung und durch Legate unterstützen.

RA. E. Nisple
Präsident des Kantonalkomitees
Pro Senectute

Jahresbericht 1997

In einer Umfrage in Bezug auf den Bekanntheitsgrad der caritativen Institutionen der Schweiz, fiel Pro Senectute unter die meistgenannten und ist besonders in ihren Dienstleistungen des Haushilfe- und Mahlzeitendienstes sowie der Sozialberatung am beliebtesten. Erfreulicherweise wird auch der Alterssport genannt und man weiss, dass die Altersjahre nur dann zum Genuss werden, wenn der ältere Mensch nicht nur geistig, sondern auch körperlich aktiv bleiben kann. Gerade dazu leistet unser Angebot im «Alter + Sport» ein wesentlicher Beitrag. «Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper», das ist das Ziel jedes Menschen. Fitness ist deshalb nicht nur eine momentane Modeerscheinung. Sie kann, wenn sie dosiert und dem alternden Menschen angepasst praktiziert wird, helfen, die Altersbeschwerden zu verhüten oder sie doch auf ein Mindestmass zu reduzieren. Und dort, wo sie eingetreten sind, hilft Pro

Senectute mit ihren Dienstleistungen, damit die Senioren noch so lange wie möglich in ihrem vertrauten Zuhause verbleiben können.

Die nachstehende Statistik soll wiederum Einblick geben in unsere vielseitige Tätigkeit.

1. Sozialberatung mit Einzelnen.

Die Einzelhilfe fördert die Selbsthilfe durch Auskünfte und Beratungen, im Sinne von psycho-sozialer Arbeit sowie durch Vermittlung von Geld-, Sach- und Dienstleistungen.

1.1. Anzahl der Beratungen

<i>Alter</i>	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>
jünger als 59	5	8
60 bis 64	11	6
65 bis 69	8	7
70 bis 74	9	11
75 bis 79	10	7
80 bis 84	15	11
85 bis 89	7	5
90 bis 94	3	1
95 und älter	—	—
Total	68	56

1.2. Art der Kontaktaufnahme (Erstkontakte)

Klient selbst	21
Bezugsperson (z.B. Verwandte/r)	18
Behörde / Amt	1
Sozialdienst / Spital	8
Übrige Sozialdienste	4
Spital (ohne Sozialdienst)	11
Prakt. Arzt / Gemeindeschwester	7
Hauspflege- / Haushilfedienst	9
Ambulanter psychiatrischer Dienst	3
Total	82

1.3. Problemkategorien / Beratungsinhalte

(Eine Beratung kann auch mehrere Problemkategorien beinhalten.)

	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>
Unterkunftsfragen/ Platzierung	15	11
Fragen bezüglich Hilfen zu Hause	13	8
Rechtsfragen	1	–
Krankheiten/ Behinderungen	7	4
Hilfsmittel	9	3
Beziehungsprobleme/ Soziale Konflikte	5	1
Lebensgestaltung/ Freizeitgestaltung	8	4
Persönliche Probleme	10	8
Finanzielle Fragen (inkl. Sozialversicherung)	4	2
Beratung von Bezugspersonen	21	18

2. Individuelle Finanzhilfe. Anzahl der unterstützten älteren Menschen im Berichtsjahr (Geld- und Sachleistungen inkl. Hilfsmittel, medizinische Massnahmen, etc.):

	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>	<i>Ehepaare</i>
Aus Bundes- mitteln	9	2	1
Aus Stiftungs- mitteln	3	1	–

Für die finanzielle Unterstützung an ältere Menschen benötigten wir total Fr. 58 055.–. Zuschüsse an minderbemittelte Personen zahlen wir grundsätzlich nur an ältere Menschen, die bereits Bezüger von Ergänzungsleistungen zur AHV sind oder ganz knapp über dieser Grenze sind. Die Mittel werden praktisch immer für persönliche Bedürfnisse gebraucht.

3. Koordinationsarbeit der Geschäfts- und Beratungsstelle. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bera-

tungs- und Geschäftsstelle Pro Senectute wirkten wiederum in verschiedenen Arbeitsgruppen und Kommissionen mit und setzten sich für eine gute Koordination der ambulanten Dienstleistungen ein. Im vergangenen Jahr waren dafür 57 Sitzungen und Konferenzen notwendig.

4. Informations- und Bildungsarbeit

Unsere Haushilfen waren wiederum zu regelmässigen Fortbildungsveranstaltungen verpflichtet. Nach Möglichkeit nehmen an den Schulungsnachmittagen auch die Verteilerinnen des Mahlzeitendienstes und die Krankenschwestern teil. Ziel der permanenten Fortbildung ist, die Dienstleistungen stets den Bedürfnissen der Altersbevölkerung in adäquater Weise anzupassen. Wir streben damit die heute viel geforderte «Qualitätsverbesserung und Qualitätssicherung» an. Wiederum nahmen an den Seminaren ca. 30 Mitarbeiterinnen mit grossem Interesse teil.

Themen, mit denen wir uns im vergangenen Jahr besonders auseinandersetzten und für die auch Fachreferenten eingeladen wurden:

- *Ernährung im Alter:* Eine Ernährungsberaterin erklärte dem interessierten Publikum, was eine ausgewogene, vitaminreiche Ernährung im Alter ist und worauf die Haushilfe in der Zubereitung der Mahlzeiten und in der Versorgung des älteren Menschen zu achten hat.

- *Dementielle Krankheitsbilder:* Der Chefarzt des Sozial-Psychiatrischen Dienstes Herisau, Dr. med. K. Hubbauer, erläuterte zusammen mit einem Assistenten die dementiellen Alterskrankheiten und im Speziellen auch das Krankheitsbild Typus Alzheimer. Die beiden Referenten gingen auf die vielen Fragen des richtigen Umgangs mit diesen Patienten ein. Es war ein hochaktueller und für unsere Arbeit sehr wichtiger Fortbildungsnachmittag. Herzlichen Dank für die unentgeltliche Arbeit!

Wir sehen immer wieder, dass eine permanente Fortbildung für unsere Mitarbeiterinnen weit effizienter ist als eine einmalige – meist allzu kurze Einführung mittels eines Kurses.

5. Hilfen zuhause

Ohne den Haushilfe- und Mahlzeitendienst und die Versorgung durch die Spitex müssten sehr viel ältere Menschen viel früher in stationäre Pflege oder in ein Altersheim aufgenommen werden. Dies wiederum wäre aus Platzgründen in den vorhandenen Heimen unmöglich. Schon jetzt sind lange Anwärter-Listen in den Heimen Altersheim Gontenbad und Bürgerheim Appenzell festzustellen. Eine Erweiterung der Platzzahlen wäre deshalb dringend notwendig. Es entstehen immer wieder prekäre Situationen, in denen die Senioren selbst, wie auch ihre Angehörigen – auch mit Unterstützung durch unsere und die Dienste der Spitex – kaum wissen, wie die Hilfebedürftigen rund um die Uhr betreut werden können. Hat man noch vor Jahren behauptet, das Bürgerheim sei viel zu gross, werden heute in vielen Zwei-Bett-Zimmern drei Personen (!) platziert.

5.1. Haushilfedienst

Anzahl der betreuten Personen	43
Geleistete Arbeitsstunden	10 213

5.2. Mahlzeitendienst

Die Mahlzeiten werden täglich im ganzen Kanton durch die Verteilerinnen warm ins Wohnhaus der Senioren geliefert. Samstags wird zur Frischmahlzeit – aus diätetischen und gesundheitlichen Vorsichtsmassnahmen – jeweils auch eine gekühlte Mahlzeit für den Sonntag verteilt. Mittels den 8 ebenfalls zur Verfügung gestellten Mikrowellenöfen fällt es den älteren Menschen sehr leicht, die Speisen auf dem appetitlich angerichteten Porzellanteller in zwei Minuten aufzuwärmen.

Anzahl der bedienten Personen	85
Verteilte Mahlzeiten insgesamt	10 427

6. Besuchsdienst

Unser Besuchsdienst hat auch im vergangenen Jahr wiederum eng mit Pfarreien zusammen gearbeitet. Die Pfarreien spenden den Betrag, der für kleine Geschenke anlässlich der Besuche an Alleinstehende, Behinderte und ältere Menschen verwendet wird. Pro Senectute hatte weiterhin die Koordination und die Begleitung der Besuchergruppe durch regelmässige Zusammenkünfte inne.

Anzahl der Besuche	510
--------------------	-----

7. Hilfsmittel

Beratung und Bereitstellung von Hilfsmitteln	8
--	---

8. Gratulationen

Die Seniorinnen und Senioren unseres Kantons – und dabei sind auch die Nonnen in den Frauenklöstern Grimen und Wonnenstein – erfreuen sich an unseren Geburtstagsgratulationen zum 80. Geburtstag. Zum 90. und den nachfolgenden Geburtstagen werden sie mit einem kleinen Geschenk überrascht. Viele Dankesbriefe bezeugen die Freude darüber, dass an die Jubilare auf diese Weise gedacht wird. – *Wir danken an dieser Stelle auch unseren Sponsoren Biberli Bischofberger AG und Alpenbiter Emil Ebnetter AG.*

Zum 80. Geburtstag durften wir 83-mal mit einer Geburtstagskarte gratulieren.

Zum 90. und nachfolgenden Geburtstagen gratulierten wir 102-mal mit einem kleinen Präsent.

9. «Alter + Sport»

Im Altersturnen machten durchschnittlich 115 Teilnehmer in den wöchentlich durchgeführten Turnstunden mit.

Im Hallenbad Appenzell besuchten durchschnittlich 14 Senioren das von einer ausgebildeten Altersschwimmleiterin geführte Altersschwimmen.

Wiederum fanden verschiedene Wanderungen mit alt gewordenen, aber jung gebliebenen Seniorinnen und Senioren statt. Diese von der Kath. Pfarrei Appenzell und von Pro Senectute durchgeführten Wanderungen erfreuen sich immer grösserer Beliebtheit. Geht es doch darum, nicht nur durch unsere wunderschöne voralpine Hügellandschaft zu wandern und sie zu geniessen, sondern ebenso die alten Kontakte zu seinesgleichen zu pflegen.

10. Animations- und Bildungsangebote / Alterspflege

An den 6 angebotenen Nachmittagsveranstaltungen nahmen durchschnittlich 28 ältere Menschen teil. In den Heimen wird von 2 Frauen der Pro Senectute wöchentlich ein Nachmittag gestaltet und/oder periodisch die Mal- und Gestaltungstherapie angeboten. Was dabei herauskommt, ist sehr erstaunlich. Gibt es doch Pensionäre, die in ihrem Leben noch nie gemalt oder gezeichnet haben und nun ihre Talente im wahrsten Sinne des Wortes entdecken. Ja, inzwischen brachte es eine über achtzigjährige Frau mit ihren Bildern sogar an eine Ausstellung in Bulgarien. Auch hat die Lokalpresse über eine diesbezügliche Vernissage ausgiebig berichtet.

11. Seniorengruppe Appenzell

Die Seniorengruppe «Donschtigsclub» – ein Kind unserer Institution – hat wiederum verschiedene Altersveranstaltungen durchgeführt. Die Mitglieder der Gruppe organisierte in eigener Regie kulturelle Veranstaltungen, wie Theater oder Konzertbesuche, führte aber auch Jass- und Kegelnachmittage durch. Die Geschäfts- und Beratungsstelle hält sich in solchen Veranstaltungen eher im Hintergrund, in der Meinung, dass die

Altersbevölkerung selbst für solche Aktivitäten die Initiative und Verantwortung zu übernehmen im Stande ist.

12. Ortsvertretung Obereg

Im äusseren Landesteil war weiterhin Maria Schmid-Metzler als Ortsvertreterin Pro Senectute tätig. Ihre Aufgabe war die Vermittlung des Mahlzeiten- und Haushilfedienstes und die Kontaktpflege zu den älteren Menschen sowie die Organisation der Herbstsammlung. Sie führte wiederum verschiedene Altersveranstaltungen durch, an denen die ältere Bevölkerung von Obereg und Umgebung mit Freude teilnahm.

13. Kantonalkomitee Pro Senectute

Der Hinschied unseres verdienten Kantonalkomiteemitgliedes Pfarrer Ivo Koch traf uns alle mit grosser Trauer. Wir schulden dem Verstorbenen unseren grössten Dank für seine Tätigkeit in unserem Gremium und werden ihm ein treues Andenken bewahren. Der Verstorbene war von 1972 bis zu seinem Tod 1997 ein aktives und den Anliegen der Altersbevölkerung gegenüber ein sehr offen gesinntes Mitglied. Das Komitee hat anstelle des Verstorbenen als dessen Nachfolger Hermann Hanselmann, a. Ratsherr, Lehnmatstrasse 17a, Appenzell, gewählt. Wir danken ihm für die Bereitschaft, bei Pro Senectute und in der Stiftung Altersheim Gontenbad mitzuarbeiten und wünschen ihm dabei Freude und Befriedigung.

Das Komitee traf sich im vergangenen Jahr wiederum zu mehreren Sitzungen.

14. Haussammlung und weitere Spenden

Trotz anhaltender Rezession und Arbeitslosigkeit erfreut sich unsere Institution – zwar bei rückläufigen Spendenresultaten – doch seit Jahren des höchsten Pro-Kopf-Resultates der schweizerischen Haussammlung. Auch das ein Beweis grosser Akzeptanz unserer Institu-

tion bei der Innerrhodischen Bevölkerung. Und noch etwas Erfreuliches: die administrativen Kosten der Sammlung halten sich unter 10%!

Hausammlung inkl. Kirchenopfer	Fr. 38 840.90
Weitere Schenkungen und Legate inkl. Kranzspenden	Fr. 6 180.55
Total	Fr. 45 021.45

Allen Spenderinnen und Spendern
unser herzlichster Dank!

15. Unser Dank

Allen unseren freiwilligen und ehrenamtlichen, aber auch den festangestellten Mitarbeiterinnen schulden wir unseren herzlichsten Dank für die grosse Treue und den täglichen Einsatz bei der Altersbevölkerung von Appenzell Innerrhoden. Es sind dies in allen Sparten zusammen über 60 Voll- und Teilzeitarbeiter/-innen, die in irgend einer Tätigkeit für die älteren Menschen unseres Kantons engagiert sind. Jede/r arbeitet an ihrem/seinem Platz und trägt so einen Teil bei für das Wohlergehen der Seniorinnen und Senioren, die dank des Einsatzes genuhsamer und sicherer in die Alterstage blicken dürfen.

Emil Hersche, Geschäfts-
und Beratungsstelle

Altersheim Gontenbad

Das Jahr 1997 ist an uns vorübergegangen, als wär's nur ein kurzer Moment gewesen. Das Altersheim Gontenbad sowie die Seniorenresidenz erfreuen sich nach wie vor grosser Beliebtheit. Im Berichtsjahr waren beide Häuser durchgehend besetzt. Die Nachfrage nach freien Zimmern und Wohnungen ist immer noch gross. Der gute Hausgeist und die heimelige Atmosphäre tragen zu dieser sehr befriedigenden Nachfrage viel bei.

An dieser Stelle danken wir allen, die dem Altersheim und Wohnheim im vergangenen Jahr in irgendeiner Weise ihre wertvollen Dienste und Zeit zur Verfügung gestellt haben. Einen herzlichen Dank möchten wir insbesondere an das Mutterhaus Baldegg und speziell an unsere Schwester Oberin und an alle Schwestern, welche bei uns in so aufopfernder Weise ihre Dienste versehen, richten. In diesen Dank schliessen wir alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein, welche mit soviel Begeisterung ihre täglichen Pflichten tun.

Unserem Hausgeistlichen, Herrn Pfarrresignat Alois Piller, danken wir an dieser Stelle ganz herzlich für den grossen Einsatz. Ein weiterer Dank geht auch an alle Geistlichen, welche spontan einen Einsatz im Altersheim getätigt haben.

Das Moorbad war im Berichtsjahr während den Sommer- und Herbstmonaten geöffnet. Die Auswertung unserer Umfrage ergab, dass dieses Bad eine ausgezeichnete heilende Wirkung zeigt und aus diesen Gründen immer mehr frequentiert wird. Etwas Kopfzerbrechen bereiten uns die Gebäulichkeiten des Bades. Dringende Sanierungsarbeiten stehen an. Die nötigen finanziellen Mittel sind jedoch nicht vorhanden, sodass andere Wege gesucht werden müssen (Sponsoring etc.). Den Mitarbeiterinnen des Moorbades sei an dieser Stelle für ihre grosse Arbeit und ihren Idealismus ganz herzlich gedankt. Wir hoffen sehr, dass die Öffentlichkeit und viele öffentliche Institutionen auf die Heilkraft dieses Moorbades aufmerksam gemacht werden können.

Ende 1997 wohnten im Altersheim 38 Frauen und 16 Männer.

Die Wohnungen in der Altersresidenz waren im Jahre 1997 durchgehend besetzt.

Elisabeth Sutter

8. Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen

Jahresbericht der Heimkommission

Zum Rücktritt von Rudolf Schläpfer-Baker, Präsident des Stiftungsrates

Auf die Jahresversammlung des Stiftungsrates 1997 trat unser allseits hoch geschätzter Präsident, Rudolf Schläpfer-Baker zurück. Er gehörte dem Stiftungsrat seit 1965 an und leitete diesen seit 1972 als dessen Präsident. In seine 25-jährige Amtszeit fiel eine ganze Reihe verschiedener für die Institution entscheidende Ereignisse: die Wahl einer neuen Heimleitung, die Erweiterung des Heimes durch einen gelungenen Neubau, der Kauf der Nachbarliegenschaft und Umbau zu einem Personalhaus, der Umbau eines 8-Familien-Hauses in St.Gallen, das aus einer Erbschaft erworben wurde, und die Behandlung vieler Personal- und Administrativ-Fragen, die hier nicht alle einzeln aufgeführt werden können. Er war nie ein Büro- noch ein Technokrat, sondern einfach ein umgänglicher, allen Situationen gewachsener Mensch. In der Person von Rudolf Schläpfer hatte die Institution eine Persönlichkeit zur Seite, die in allen Gremien, in allen Kommissionen, von den Pensionärinnen und Pensionären und nicht zuletzt von der Heimleitung und den Mitarbeitern geschätzt wurde. Er engagierte und identifizierte sich in all den Jahren in einer überaus menschlichen und verständnisvollen Art und setzte dem Heim ein besonderes, eben ein heimatliches Gepräge auf. Zu ihm konnten wir jederzeit gelangen, wenn uns ein Problem drückte, wenn eine Spannung in einer Kommission entstand oder ganz einfach dann, wenn die Erfahrung und die Kenntnisse eines kompetenten Menschen, einer Führungs-Persönlichkeit, gefragt waren. Immer und überall hatte er ein offenes Ohr. Sein

kluger Geist und sein ausgleichendes Vorgehen in heiklen Angelegenheiten waren geradezu sprichwörtlich. Dank ihm konnte immer wieder eine gute und für alle Beteiligten akzeptable Lösung gefunden werden. Die Stiftung Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen, schuldet ihrem scheidenden, langjährigen Präsidenten einen grossen und herzlichen Dank für sein unermüdliches, unentgeltliches Schaffen im Dienste der Gehörlosen. Wir hoffen, dass Rudolf Schläpfer-Baker zusammen mit seiner lieben Ehegattin noch viele Jahre unserem Heim durch gelegentliche Besuche und der Teilnahme an der traditionellen Weihnachtsfeier die Treue hält.

Als seinen Nachfolger wählte der Stiftungsrat *den Vizepräsidenten, alt Regierungsrat Kaspar Zimmermann, Schwändi GL.*

Als früherer Sanitäts- und Fürsorgedirektor und erfahrener Regierungsrat von Glarus kennt er die Geschicke und Anliegen einer sozial-medizinischen Institution von allen Seiten. Wir sind überzeugt, den richtigen Nachfolger gewählt zu haben, und freuen uns auf eine enge und gute Zusammenarbeit. Wir danken Kaspar Zimmermann für seine Bereitschaft, unserer Institution vorzustehen, und wünschen ihm dabei Freude und Befriedigung.

Einen weiteren Rücktritt musste der Stiftungsrat leider entgegennehmen, nämlich den von alt Regierungsrat Alfred Stricker. Er gehörte dem Stiftungsrat seit 1978 an und hielt sich, seinen eigenen Worten gemäss «eher im Hintergrund». Aber wenn es darauf ankam – dies unsere Feststellungen – setzte er sich stets in kompetenter und umsichtiger Weise ein für die Belange der Gehörlosen und ihres Zuhauses. Als seine

Nachfolgerin konnte Regierungsrätin Alice Scherrer gewonnen werden. Wir danken Alfred Stricker für die fast 20-jährige Mitarbeit und der Sanitätsdirektorin von Ausserrhoden für ihre Bereitschaft, bei uns mitzuarbeiten.

Ruth Kasper, unsere verdiente Aktuarin, seit 1967 Mitglied der Heimkommission und seit 16 Jahren unsere gewissenhafte Aktuarin in der Heimkommission und im Stiftungsrat, ist ebenfalls zurückgetreten. Wir schätzten an ihr ihre treue, zuverlässige Mitarbeit, die sie in ihrer bekannten Bescheidenheit erfüllte. Stiftungsrat und Heimkommission danken ihr für die jahrelange, immense Arbeit – nicht nur fürs stets ausgezeichnete, ausführliche Protokoll, sondern auch für ihre treuen Besuche, zusammen mit ihrer früheren Mitarbeiterin Lilly Hertli. Als Nachfolgerin konnte Käthi Germann, alt Gemeinderätin von Trogen, gewonnen werden. Herzlichen Dank!

Zwei weitere, verdienstvolle Stiftungsratsmitglieder, nämlich Paul Biegger, alt Stadtbaumeister, St.Gallen, und Rudolf Beglinger, Glarus, sind ebenfalls zurückgetreten. Beiden Persönlichkeiten verdanken wir ihre kompetente und allseits geschätzte Mitarbeit.

Heidi und Antonio D'Antuono-Wessel, 25 Jahre Heimleiter

Es war wohl ein besonderer Glücksfall, als der Stiftungsrat im Jahre 1972 das Ehepaar D'Antuono als Heimleiter-ehepaar wählte. Nicht nur gewann das Heim mit ihnen ein kompetentes und fachlich bestens ausgewiesenes Leiter-Paar, die Pensionärinnen und Pensionäre erhielten eine Leitung, die auf ihre Anliegen in besonderer Weise eingeht und ihnen in jeder Situation die adäquate Hilfe zukommen lässt. Beide waren dipl. Psychiatrie-Pfleger, resp. Schwester SRK und wiesen jahrelange, erfolgreiche Praxis als Abteilungsverantwortliche in

einer Klinik aus. Praktische medizinische und psychiatrische Kenntnisse kommen dem Ehepaar sehr gelegen, wird bei unseren vorwiegend älteren Heimbewohnern immer mehr breites, pflegerisches Wissen verlangt. Mit einem besonderen Markenzeichen wird das Ehepaar einmal nicht nur als ein sehr umsichtiges, sondern auch als ökonomisch und haushälterisch vorausschauendes Leiter-Paar in die Heimgeschichte eingehen. Gute Jahresbilanz darf zwar nie oberstes Ziel einer Heimkommission sein, wird aber selbstverständlich stets von den verantwortlichen Gremien, nicht zuletzt vom Kassier, sehr geschätzt.

Die Jahresrechnung sieht auch wieder sehr erfreulich aus, und es konnte wiederum ein beachtlicher Betrag auf unser Konto Bau- und Renovationsfonds übertragen werden. Ganz gewiss werden wir dereinst sehr dankbar auf die Eigenmittel zurückgreifen, wenn Um- und Ausbau des Heimes vorgenommen werden. Dies könnte vielleicht schon sehr bald eintreffen. Wie schon wiederholt erwähnt, wird ein Heimumbau spätestens dann nötig sein, wenn das Heim immer mehr alterspflegerischen Ansprüchen zu genügen hat. Letzteres trifft bereits heute zum Teil schon zu.

Unseren Dank richten wir wiederum an unsere treuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, vorab an die Heimleitung und ihre zuverlässigen Kräfte im Heim, dann an alle ehrenamtlich Tätigen in der Heimkommission und im Stiftungsrat. Möge der gute Geist unseres ehemaligen, langjährigen Präsidenten Rudolf Schläpfer-Baker auch weiterhin im Heim und um alle diejenigen wehen, die dafür verantwortlich sind.

Für die Heimkommission:
Emil Hersche, Präsident

Jahresbericht der Heimleitung

Ein Vierteljahrhundert Heimleiter im Gehörlosenheim Trogen

1972 hätten wir im Traum nicht daran gedacht, dass wir einmal 25 Jahre in Trogen bleiben werden. Wir sind uns auch bewusst, dass wir noch zur alten Garde gehören und das Heim immer noch nach alter, aber bewährter Methode – mit viel Herz und gutem Willen führen.

Das Jahr verging einmal mehr viel zu schnell, aber doch mit einigen Höhepunkten für unsere Pensionäre.

Anlässlich des Jubiläums veranstalteten wir gemeinsam mit den Schülern der 3. Sekundarklasse Trogen einen «Tag der offenen Tür» mit Gartenwirtschaft und Ballonwettbewerb.

Ganz grossen Anklang fand die vom Heim durchgeführte Ferienwoche im Tessin. Begeistert und zufrieden kehrten unsere 24 vorwiegend älteren Pensionärinnen und Pensionäre nach Hause zurück, und nach der Begrüssung hörte man schon bald von allen Seiten – sehr schön gewesen, nächstes Jahr wieder Locarno.

Unser Heimalltag ist durch das hohe Alter unserer Heimbewohner in den letzten Jahren bedeutend ruhiger geworden. Nach 21 Uhr sind die meisten Lichter schon gelöscht. Dafür stehen sie morgens sehr früh auf. So werden jetzt alle Veranstaltungen nachmittags durchgeführt, weil am Abend das Interesse fehlt oder man ganz einfach schon zu müde ist.

Auch 1997 wurden wir nicht von Krankheiten und Spitaleintritten verschont. Gleich von zwei langjährigen Bewohnerinnen und einem Bewohner mussten wir für immer Abschied nehmen. Es schmerzt und tut weh, wenn man bedenkt, dass wir mehr als 25 Jahre in guten und in schlechten Zeiten zusammen verbrachten. Wir sind unseren beiden Hausärzten, Herrn Dr. med.

Schiltknecht, Speicher, und Herrn Dr. med. Sonderegger, Trogen, und vor allem auch unserer Psychiatrieärztin, Frau Dr. med. K. von Zedtwitz, St. Gallen, für die vorbildliche Betreuung unserer Pensionäre sehr, sehr dankbar. Dankbar sind wir vor allen Dingen auch, wenn unsere Beobachtungen von den Ärzten ernst genommen werden und im Zweifelsfalle eine Spitaleinweisung zur noch besseren und genaueren Abklärung frühzeitig erfolgt. Es ist nicht so, dass wir Heimleiter überbesorgt sind, sondern dass sich unsere vorwiegend älteren Pensionäre dem Arzt gegenüber oft zuwenig verständlich ausdrücken können. So kann es sein, dass sich eine Überwachung (auch zur Nachtzeit) aufdrängt, um die genaue Ursache der Beschwerden eindeutiger zu erkennen.

Änderungen sind notwendig

Durch die Aufnahme in die Pflegeheimliste des Kantons Appenzell A.Rh., Kategorie B und die Einführung (ab 1998) des neuen Einstufungs- und Abrechnungssystems für Heimbewohner (BESA) und durch die Auflagen, die das neue Lebensmittelgesetz mit sich bringt, werden wir in Zukunft einiges an Mehraufwand erbringen müssen.

Wir führen unser Heim auch heute noch nach altem Stil, wo die Heimleitung noch rund um die Uhr erreichbar ist und sie nebst ihrer eigentlichen Aufgabe als Verwalter auch als Krankenpfleger, Psychologe, Einkäufer, Nachtwache, Koch, Gärtner, Hauswart, Schlichtungsstelle, Kehrrechtverwalter, Taxifahrer usw. fungiert.

Die Zukunft wird es bringen, dass Fachpersonal beschäftigt wird, welches dann auch selbst für das jeweilige Gebiet verantwortlich ist. Selbstverständlich muss dann auch die Stellvertretung der Spezialgebiete gesichert sein. Die Grundkosten werden sich massiv verteuern und der Heimbewohner wird

alle Extraaufwendungen entschädigen müssen.

Dankeschön

Ein grosses Dankeschön unseren langjährigen Mitarbeiterinnen, die tag-ein, tagaus ihr Bestes geben und mit viel Geduld und Einfühlungsvermögen immer für unsere gehörlosen Pensionäre da sind. Ein noch grösseres Dankeschön unserem nach 25 Jahren zurückgetretenen Präsidenten des Stiftungsrates, Herrn Rudolf Schläpfer-Baker, für die immer angenehme Zusammenarbeit und Wertschätzung.

Herrn alt Regierungsrat Kaspar Zimmermann danken wir für die Bereitschaft, dass er sich für das Amt als neuer Präsident des Stiftungsrates zur Verfügung gestellt hat.

Ein besonders herzliches «Vergelt's Gott» an Herrn Wagner und seinen kleinen Sohn Nicki, welche am Heiligabend um die Mittagszeit zu uns kamen und an

alle Bewohnerinnen und Bewohner sowie allen Angestellten kleine Geschenkpäckli überreichten. Wir staunten nicht schlecht, als beim Öffnen der Päckli nicht nur ein feiner Appenzeller Biber, sondern auch noch ein Geldnötli zum Vorschein kam. Diese Geste hat uns tief berührt, besonders, da wir Herrn Wagner und den reizenden Nicki vorher nicht kannten. Herzlichen Dank, liebe Familie Wagner.

Herzlichen Dank auch allen unseren freiwilligen Bazarhelferinnen und Helfern, Freunden, Bekannten und Verwandten. Danken möchten wir an dieser Stelle aber auch einmal unseren Söhnen, die in Notfällen immer für uns und das Gehörlosenheim da sind.

Wir danken allen, die unsere Arbeit für die Hörbehinderten schätzen, für ihre Unterstützung und das Mittragen.

Ihre Heimfamilie

Antonio und Heidi D'Antuono-Wessel

9. Wohnheim Kreuzstrasse, Herisau

Bericht aus dem Wohnheim

Das Wohnheim Kreuzstrasse kann dieser Tage zwar kein rundes Jubiläum, aber immerhin sein 15-jähriges Bestehen feiern. Für alle, welche die Entstehung mitgestalteten, die mithalfen, anfängliche Tiefpunkte durchzustehen und zu überwinden, und nun die erfreuliche und anhaltende Entwicklung des Wohnheims begleiten durften, ist dies Anlass zu Freude und leisem Stolz. Wenn sich in die Freude auch eine Spur Besorgnis und Verunsicherung mischt, dann liegt der Grund nicht beim Wohnheim, sondern bei politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen, die von aussen auf uns zukommen und eine kleine Institution wie das Wohnheim Kreuzstrasse vor Probleme stellen, die nicht leicht zu

lösen sein werden. Ich werde beim Ausblick darauf zurückkommen.

Aus dem schon lange geplanten neuen Prospekt ist nun ein eigentliches «Geburtstagsgeschenk» geworden. Die Ausarbeitung hat die Heimleitung und den Vorstand im letzten Jahr an langen Sitzungen intensiv beschäftigt. Die unterschiedlichen Vorstellungen waren sowohl visuell wie verbal nicht einfach in Übereinstimmung zu bringen. Mir scheint, dass sich hier die erwähnte Verunsicherung mit einem Verlust an Unbekümmertheit bemerkbar machte. Umso mehr hoffe ich, dass der Prospekt – von Emanuel Sturzenegger, Bühler, mit den einfühlsamen Bildern von Vizepräsident Herbert Maeder sorgfältig und subtil gestaltet – viel Freude bereitet und dem Wohnheim hilft, Bezie-

hungen zu festigen und neue zu knüpfen.

Ebenfalls intensiv war die Beschäftigung mit dem Betriebs- und Betreuungskonzept, das ich bereits im letzten Jahresbericht erwähnt und gewürdigt habe. Es ist eine ausserordentlich eindrückliche Darstellung des Wohnheims und eine konzise Formulierung der Ideen, die uns über alle Jahre begleitet haben und weiter begleiten werden.

Der Alltag im Wohnheim war auch im letzten Jahr alles andere als eintönig. Phasen grosser Dynamik, ausgelöst etwa durch Entwicklungen oder Störungen bei einzelnen Bewohnern, wechselten ab mit ruhigeren Abschnitten. Einen gesellschaftlichen Höhepunkt bildete die Freilicht-Diaschau Mitte August, bei der unser ehemaliger Kassier Hans Künzle uns mit beeindruckenden Bildern von seinen grossen Reisen berichtete.

Zwei Vertreterinnen des Teams waren im Herbst eingeladen, an einer Tagung in Linz an der Donau das Wohnheim Kreuzstrasse vorzustellen. Anlass zu Diskussionen gab dort die Tatsache, dass Frauen eine solche Männerinstitution leiten – für uns seit langem eine Selbstverständlichkeit. Im übrigen sei hier wieder einmal betont, dass das Wohnheim Frauen und Männer aufnimmt und sich die derzeit einzige Bewohnerin durchaus zu behaupten weiss.

Überaus bemerkenswert ist die Konstanz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – angesichts der energiezehrenden Aufgabe ganz sicher keine Selbstverständlichkeit. Dafür gilt dem ganzen Team unser bester Dank.

Finanzen

Nachdem der Rechnungsabschluss 1996 – auch wegen der aufgelösten Reserven – positiv aus der Reihe fiel, bewegt sich die Jahresrechnung 1997 wieder im Rahmen der Vorjahre. Das

Wohnheim durfte wiederum verschiedene überaus grosszügige Spenden entgegennehmen. Besonders erwähnen möchte ich einen unerwarteten Check von der Gottfried und Margrit Tuchschmid-Bühler-Stiftung und einen Beitrag der Johannes-Waldburger-Stiftung. Letzterer verhalf dem Wohnheim zum endgültigen Sprung ins Computerzeitalter. Nicht minder bewegt haben uns viele grössere und kleinere Beträge wie die wiederkehrenden Spenden vom Brockenhausteam oder die grosszügig aufgerundeten Mitgliederbeiträge von Leuten, die sich auch sonst engagiert für das Wohnheim einsetzen. Dafür sei allen ganz herzlich gedankt.

Zu danken ist an dieser Stelle auch der Gemeinde Herisau als Vermieterin des Gebäudes, die entgegenkommend auf die Bedürfnisse des Wohnheims eingeht und dieses Jahr mit der Renovation der restlichen Fassade auch eine namhafte Investition bewilligt hat.

Statistisches

Schien das Wohnheim zu Beginn des letzten Jahres eher unterbelegt, entwickelte sich die Nachfrage insgesamt doch erfreulich. Mit 6636 Belegungstagen wurden 66 Belegungstage mehr verzeichnet als im Vorjahr. Bei angebotenen 19 Einzelzimmern ergibt sich eine Auslastung von 95,7%. Um der Nachfrage entsprechen zu können, wurde im Büro- oder Piketttrakt des Hauses ein bisheriges Pikettzimmer zugunsten eines zusätzlichen Doppelzimmers für Bewohnerinnen oder Bewohner abgetreten.

Von den Bewohnern kamen zehn aus dem Kanton Appenzell Ausserrhoden, neun Personen aus dem Kanton St. Gallen, zwei Personen aus dem Kanton Glarus und je eine aus den Kantonen Schaffhausen und Basel-Stadt.

Verzeichnet wurden zwei Austritte und vier Eintritte sowie je zwei Ein- und Austritte.

Ausblick

Als wir das Wohnheim vor 15 Jahren eröffneten, taten wir das mit viel Idealismus und vielleicht auch einem Schuss Naivität. Gleichwohl ist es uns gelungen, die Basis zu schaffen für eine Institution, welche sich durch hohe Professionalität auszeichnet und auch in Fachkreisen Beachtung und Anerkennung findet. Dabei arbeiteten wir ohne integriertes Qualitätsmanagementkonzept, wir definierten keine Produktgruppen, liessen Massnahmen zur Effizienzsteigerung ausser acht und stützten uns nicht auf Führungsinstrumente, sondern auf den gesunden Menschenverstand und auf unsere Gefühle.

Ich bezweifle, dass wir das heute noch tun könnten. Für das Jahr 2001 stellt das Bundesamt für Sozialversicherungen ein neues Beitragssystem in Aussicht mit den drei Bausteinen Bedarfsplanung, Controlling und Qualitätsmanagement. Mit der Bedarfsplanung sind derzeit die Kantone befasst. Das Controlling soll die Verbindung von Leistungsdaten und Kostendaten transparent machen. Das geforderte Qualitätsmanagement bringt die Beratungsfirmen und Consultant-Unternehmen zum Blühen. Sie lassen nichts unversucht, Dinge zu objektivieren, die gerade in der Betreuung psychisch kranker Menschen immer subjektiv bleiben werden und bleiben müssen. Das gipfelt dann in Forderungen wie etwa der, dass «das praktische Le-

ben... eben auch eingebettet sein (muss) in ein pragmatisches und effizientes Qualitätsmanagementsystem». Da werden Kaderseminare angeboten, welche dazu befähigen sollen, «Qualitätsentwicklung ganzheitlich auf der Basis professionellen Projektmanagement-Wissens zu betreiben und dabei die Besonderheiten der Behinderteninstitution, vor allem die Parallelität Systemqualität und Betreuungsqualität, zu erfassen.»

Es geht mir keinesfalls darum, die Forderung nach Qualität in Frage zu stellen. Wie sehr uns daran gelegen ist, haben wir bereits bei der Gründung mit der Institution des Aufsichtsrates als fachliche Begleitung der Heimleitung unterstrichen. Wogegen wir uns aber entschieden wehren, sind ein administrativ-bürokratischer Überbau, der unnötig Kräfte absorbiert, die bei der Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner ungleich sinnvoller eingesetzt sind, und gegen eine Normierung und Schematisierung, bei der letztlich der Mensch, um den es geht, auf der Strecke bleibt.

Qualität muss und wird immer eine Herausforderung sein. Sie muss aber gelebt, nicht «gemanaget» werden. Andernfalls führt sie kleine Institutionen und ehrenamtlich tätige Trägerschaften an die Grenze der Belastbarkeit. Die sozialpolitischen Folgen könnten verheerend sein und den Staat letztlich teuer zu stehen kommen.

Die Präsidentin: Dr. Anita Dörler

10. Ostschweiz. Blindenfürsorgeverein (OBV)

Jahresbericht 1997

Der Jahresrückblick der OBV-Präsidentin enthält die Feststellung, dass 1997 gesamthaft gesehen wiederum erfreulich verlaufen sei. In der Tat kann für das «Unternehmen OBV» geschäftlich

gesehen von einem guten und stabil verlaufenen Jahr berichtet werden.

An der Vereinsspitze allerdings hat ein bedeutender Wechsel stattgefunden: Nach einer 38-jährigen Amtszeit trat Herr Carl Scheitlin, ein verdienter und würdiger Präsident des OBV, von sei-

nem Amt zurück. An seine Stelle wählte die ordentliche HV am 19. April 1997 Frau Dr. jur. Regula Kägi-Diener.

Aus meiner Sicht ist das Jahr 1997 ausserdem durch eine weitere Besonderheit geprägt: Im Spätherbst konnten die Bauarbeiten in der *Wohnüberbauung «Hinterespen»* abgeschlossen werden. An bevorzugter Wohnlage hat der OBV auf seinem Areal an der Bruggwaldstrasse drei Doppel-Mehrfamilienhäuser mit total 48 Wohnungen erstellt. Nach einer langen Planungszeit von gut drei Jahren erfolgte Mitte Oktober 1995 der Baubeginn für die ersten zwei Häuser. Mit seiner Wohnüberbauung verfolgt der OBV verschiedene Ziele. Einerseits möchte er attraktiven Wohnraum für seine Mitarbeiter bereitstellen, andererseits soll in den drei Häusern «Hinterespen» ein eigentliches «Integriertes Wohnen» ermöglicht werden. Das heisst, dass die Bewohner Menschen aller Altersstufen, Familien mit Kindern, Betagte, Behinderte und Nichtbehinderte in einer

natürlichen «Durchmischung» sein werden. Die Voraussetzungen für diese Wohnstruktur sind ideal: es gibt verschiedene Wohnungsgrössen (2½ bis 4½ Zimmer), die ganze Anlage ist rollstuhlgängig, alle drei Häuser verfügen über Aufzüge und Tiefgaragen. Ausserdem können die Mieter von der vorhandenen Infrastruktur des nahen Altersheimes profitieren: sie können Dienstleistungen wie Krankenpflege, Mahlzeitendienst, Reinigungsservice etc. (ähnlich Spitex-Dienste) während kürzerer oder längerer Zeit sowie verschiedene Beratungsdienste des OBV beanspruchen. Die Tatsache, dass ein grosser Teil der 48 Wohnungen bereits vermietet werden konnte, zeigt, dass hier ein Bedarf oder ein absoluter Mangel an solchen Wohnmöglichkeiten besteht. Der OBV hat mit der Überbauung Hinterespen eine zukunftsweisende Idee verwirklicht.

Katharina Sturzenegger-Nänny
Trogen

11. Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell

Jahresbericht 1997

Die 35. Herbsttagung der Staatsbürgerlichen Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell befasste sich am 22. November 1997 aus Anlass der laufenden Revision des Raumplanungsgesetzes mit der Frage «Raumplanung – wohin?». Sie war laut «Appenzeller Zeitung» «ein riesiger Erfolg». Nach langem fand die Veranstaltung wieder einmal in Appenzell statt. Im übervollen Saal des Hotel Sántis – mit vielen einflussreichen Vertretern aus Politik und Verbänden Inner und Ausserrhodens – griff sie nicht nur ein für die beiden ländlichen Kantone mit Streusiedlung sehr brisantes Thema auf, sondern führte die massgebenden Exponenten aus fast allen Bereichen zusammen.

Mit Dr. iur. Martin Lendi, Professor für Rechtswissenschaften an der ETH Zürich, stellte der «Vater des Raumplanungsgesetzes» «Sinn und Zweck von Raumplanung» vor. Die bisherige Raumplanung habe Erfolg gehabt, wenn sie auch betreffend Finanzausgleich, regionale Wirtschaftsförderung und Umweltschutz überdacht und vor allem zusätzlich in Siedlungs- und Nichtsiedlungsgebiet unterschieden werden sollte. Ständerat Dr. iur. Ulrich Zimmerli, Professor für Staatsrecht an der Uni Bern, präsentierte seine in einer umstrittenen Motion eingebrachten «Vorschläge zur Revision des geltenden Raumplanungsrechtes». Er bezeichnete sich selber als «Brandstifter». Die angestrebte Revision will unter bestimmten Bedingungen in der Landwirtschaftszone ge-

werbliche Nutzungen erlauben. Landwirtschaftlichen Betrieben, die ohne zusätzliche Einkommensquellen nicht weiter bestehen können, soll die Weiterexistenz durch einen Nebenbetrieb ermöglicht werden. Zudem wären bodenunabhängige Viehzucht und Hors-sol-Kulturen gestattet.

Dr. natw. Raimund Rodewald, Geschäftsführer der Schweiz. Stiftung für Landschaftsschutz und -pflege, wies unter dem Titel «Die Raumplanungsrevision mit Blick auf Landschaft und Tourismus» auf die Bemühungen hin, Ökonomie und Ökologie in der Landwirtschaft auf einen Nenner zu bringen, und auf den heute noch in Gang befindlichen Bodenverschleiss. In abschreckenden Bildern aus dem In- und Ausland zeigte er, welche Folgen die geplanten Lockerungen hätten. Die Öffnung der Landwirtschaftszone zerstöre diese und leiste der Zersiedelung weiter Vorschub. Die geltende Ordnung biete heute schon viel Spielraum.

Dipl. Ing. agr. ETH Hanspeter Späti, Vizedirektor des Schweizerischen Bauernverbandes, unterstützte aus dem Blickwinkel der Landwirtschaft die Ideen Ständerat Zimmerlis.

Hans-Rudolf Früh, den Präsidenten des Schweizerischen Gewerbeverbandes und ehemaligen Ausserrhoder Nationalrat, begeisterte «die Raumplanungsrevision aus der Sicht des Gewerbes» hingegen wenig. Er befürchtet Konkurrenzierung für das ebenfalls in einem Strukturwandel steckende Gewerbe. Zumindest gleichlange Spiesse forderte er.

Alt Ständerat Otto Schoch leitete hervorragend und anregend (auch mit Anspielungen auf eine Wiedervereinigung der beiden Appenzell) die sehr lebhafte und interessante Diskussion auf dem Podium und mit dem Publikum. Sie wurde – noch nie dagewesen! – auf Wunsch vom Referententisch noch verlängert. Es wurde deutlich gemacht, dass

mit Raumplanung nicht Strukturpolitik betrieben werden soll. «Schwammig» blieb der Begriff «betriebsnahes» Gewerbe. Der Innerrhoder Bauherr Hans Sutter begegnete den vorgesehenen Lockerungen mit Skepsis. Sein Ausserrhoder Amtskollege Ueli Widmer sah jedoch eine Chance für den Weiterbestand der Streusiedlung und Investitionen für das Gewerbe. Im übrigen werde heute schon mehr bewilligt als eigentlich erlaubt. Professor Lendi unterstrich, dass die Landschaft einen Anwalt brauche. Der als Gast im Publikum anwesende Ausserrhoder Landwirtschaftsdirektor traf die Stimmung im Saal wohl am besten mit seiner Feststellung, jeder Referent habe ein bisschen Recht, und eine Öffnung müsse vorsichtig erfolgen, einen grossen «Lopf» möge es nicht leiden.

Die Herbsttagung 1997 gab einen guten und aktuellen Vorgeschmack auf die Auseinandersetzungen, welche die Abstimmung über das inzwischen zustande gekommene Referendum zu den geplanten Lockerungen des Raumplanungsgesetzes bringen wird.

Internes

Im vergangenen Jahr erklärte Ernst Bänziger, Herisau, seinen Rücktritt aus der Staatsbürgerlichen Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell. Er ist einer ihrer Gründer und gehörte ihr als sehr engagiertes und kritisches Mitglied während 23 Jahren an (seit 1962 mit einem Unterbruch 1979/80). Herzlichen Dank für den Einsatz während fast eines Vierteljahrhunderts! Als Nachfolger konnte der Historiker Dr. phil. Stefan Sonderegger aus Heiden gewonnen werden. Wir heissen ihn herzlich willkommen und wünschen ihm viel Freude in der staatsbürgerlichen Arbeit!

Josef Manser, Gonten, Präsident

12. Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

Einmal mehr dürfen wir befriedigt auf das vergangene Jahr zurückblicken. Wir können uns glücklich schätzen, dass wir in unseren Werkstätten stets über genügend Arbeit verfügten. In dieser Zeit wahrlich keineswegs selbstverständlich. Es ist dies ein Zeichen dafür, dass in den Werkstätten zuverlässig und qualitativ einwandfrei gearbeitet wird, dass die Behindertenwerkstätte Steig für die Kundschaft aus Gewerbe und Industrie ein verlässlicher Partner ist. Dafür gebührt all den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein ganz besonderes Lob und der beste Dank.

Dankbar dürfen wir ebenfalls den Betreuerinnen und Betreuern im Wohnheim sein, die immer, Tag für Tag, rund um die Uhr, sich um das Wohl der uns Anvertrauten bemühen. Die sich besorgt zeigen um ein familiäres Zusammensein, um liebevolle Anleitung zur Bewältigung von Alltagsverrichtungen, um unbeschwerte Unterhaltung in der Freizeit. Im Wohnheimbereich kam es zu einigen Neuanstellungen: Seit 1. September 1997 ist Tamara Schafroth unsere Köchin; als Miterzieherinnen traten Ruth Graf (1. 9. 1997) und Felicitas Bosch-Ziegler (1. 11. 1997) in unsere Dienste. Ausgetreten waren René Frischknecht nach sieben, Jacqueline Mäder nach zwei und die Köchin Claudia Speck-Schlauri nach drei Jahren. Esther Hauser wurde anstelle von René Frischknecht mit der Bereichsleitung Wohnheim betraut. Sie steht seit Februar 1989 in unseren Diensten und hat sich als kompetente und zuverlässige Person erwiesen und sich durch einen fürsorglichen Umgang mit den Behinderten ausgezeichnet. Auf dem Sekretariat arbeitet für Maria Yucel, die von Appenzell wegzog, neu Sandra Fässler. Gesamthaft werden auf der Steig, inklusive Praktikantin und Praktikant, 16 Personen, davon zwei in Teilzeit beschäftigt.

Der Betrieb wurde inzwischen voll EDV-mässig erfasst. In der Jahresrechnung finden sich deswegen keine hohen Ausgabenposten. Alles konnte über Beziehungen und dank Wohlwollen, aber auch infolge des Einsatzes unseres EDV-Fachmannes im Vorstand, Werner Kuratle, zu äusserst günstigen Bedingungen angeschafft und installiert werden.

Als wohl markantestes Ergebnis konnten wir die Arbeitsbedingungen für eine Industrie- und die Beschäftigungsgruppe ganz wesentlich verbessern. Nachdem durch den Wegzug von René Frischknecht das Pächterhaus auf der Steig frei wurde, haben wir beim Kanton unser Interesse angemeldet und denn auch das Häuschen in Miete übernehmen können. Nach einigen Umbauten konnten wir darin heimelige Räume für die Beschäftigungsgruppe einrichten, die dadurch einen gewissen, überaus geschätzten Freiraum zugesprochen erhielt. Gleichzeitig konnte im Stammhaus aus zwei Zimmern ein grosszügiger Raum geschaffen werden. Der hier tätigen Industriegruppe von Elisabeth Suter konnten somit endlich die angemessenen Arbeitsbedingungen zugehalten werden. Die Gesamtaufwendungen betrugen 41 000 Franken. Eine Investition, die sich lohnte.

Zu einem Dauerthema ist mittlerweile die Frage des Werkstätte-Neubaues geworden. Bekanntlich sieht das Bundesamt für Sozialversicherung in Sachen Bauten nicht mehr die Institutionen, sondern die Kantone als Ansprechpartner. Diese hatten denn auch eine Bedarfsplanung vorzunehmen, was von den Ostschweizern Kantonen gemeinsam gemacht wurde. Für unsere Institution massgebende Zahlen, die durch den Kanton Appenzell Innerrhoden nach Bern gemeldet wurden, entsprechen nun denjenigen, die wir mit unserem Bauseuch bereits 1994 einreichten. Die Zeit

des langen Wartens scheint nun aber doch noch eine positive Auswirkung zu zu haben. Raumplanerisch und aus Behindertensicht liegen neue Beurteilungen vor, und so dürfte es möglich werden, dass wir einen Werkstätte-Neubau unmittelbar nördlich des Stammhauses auf der Steig realisieren können, was wir in der allerersten Planung bereits vorhatten. Jedenfalls wurde uns signalisiert, dass es heute politisch möglich sein sollte, auf der Steig eine Zoneninsel zu schaffen, um so die Werkstätte in Verbindung mit dem Wohnheim zu erstellen. Dies würde im Verpflegungs-, Ruhe- und Verwaltungsbereich Synergieeffekte mit sich bringen. Bereits liegt eine Baustudie des Architekturbüros Koller + Signer vor, eine Kostenschätzung rechnet mit Aufwendungen von 3,85 Mio. Franken für den Werkstätte-Neubau und 1,35 Mio. Franken für die Sanierung des Wohnheimes. Mit den gleichen Kosten, wie vorher für den Werkstätte-Neubau gerechnet wurde, könnte so also gleich auch das Wohnheim saniert werden. Ein Baugesuch wird nun beim Kanton Appenzell Innerrhoden eingereicht, dem dann die Weiterleitung anheim gestellt bleibt. Bereits einverstanden erklärt hat sich der Kanton, als Eigentümer des benötigten Landes, dass wir beim Bezirk Appenzell ein Gesuch um Umzonung einreichen.

Auf der Steig werden zurzeit wie im Vorjahr 32 Behinderte in den Werkstätten betreut, und davon 12 auch im Wohnheim. Hier ist es ein Behindertes weniger als ein Jahr zuvor. Am 20. März 1998 starb mit Emil Manser ein allseits geliebtes Mitglied der «Steig-Familie». Sein unerwarteter Tod stimmte alle traurig.

Das Jahresgeschehen auf der Steig verlief wiederum im bewährten Rahmen mit Gartenfest, Ausflug, Zirkusbesuch und Weihnachtsfeier als beliebte Markpunkte. Wöchentliche Gesangs-, Turn- und Schwimmstunden, aber auch regelmässige religiöse Feiern brachten Auflockerung in den Alltag. Alles in allem konnte stets ein freudvoller, zufriedener Betrieb angetroffen werden.

Dies alles erfüllt uns mit grosser Dankbarkeit. Und vor allem mich persönlich, wenn ich aus Anlass meines Rücktrittes Rückschau halte auf meine 15-jährige Präsidialzeit. Es war eine erlebnisreiche Zeit, in der das Schöne, das Freudvolle weit überwog. Wenn ich mich für alles bedanken möchte, ich dürfte eine lange Liste von Namen anführen. Ich will einen, stellvertretend für alle, nennen, den von Werkstätte- und Wohnheimleiter Godi Trachsler. Über die ganzen 15 Jahre hat er mich begleitet, war stets ein zuverlässiger Partner, der immer nur das eine verfolgte, das Wohl der Behinderten und das Ansehen unserer Institution. Mein Dank geht aber auch an alle, die unseren Behinderten mit Achtung und Wohlwollen begegnen, die uns mit Geld- oder Naturalspenden beschenkten. Mein Dank geht an die Behörden in Bezirk und Kanton, an die treuen Vereinsmitglieder und alle, die mit mir in irgendeiner Form für die Behinderten und den Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig sich engagierten. Es bleibt die Hoffnung, dass die Behindertenstätte Steig weiterhin das Wohlwollen in Gewerbe, in der Politik und in der Bevölkerung geniessen darf, wie sie es über all die Jahre erfahren durfte. Walter Koller, Präsident

13. PATRIA, Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, Basel

Die Helvetia Patria Gruppe weist für das Geschäftsjahr 1997 erneut eine mar-

kante Ertragssteigerung aus. Trotz eines eher bescheidenen Wachstums der ver-

gleichbaren Gruppenprämien nahm der konsolidierte Gewinn gegenüber dem Vorjahr um 34 Prozent auf CHF 75.2 Mio. zu. Aufgrund dieses erfreulichen Ergebnisses beantragt der Verwaltungsrat der Generalversammlung der Helvetia Patria Holding vom 29. Mai 1998 in St.Gallen wiederum eine Erhöhung der Dividende auf neu CHF 22.– (Vorjahr CHF 18.–).

Zu diesem Resultat haben verschiedene Einflüsse beigetragen. Dank der ausserordentlich positiven Börsenentwicklung und einem professionellen Anlagemanagement haben wir im vergangenen Jahr erneut ein aussergewöhnlich gutes Finanzergebnis erzielt. Ausserdem hat sich gegenüber dem sehr guten Vorjahr die Schadensituation nur leicht verschlechtert, und schliesslich haben auch weitere Kostensenkungen das Ergebnis positiv beeinflusst.

Mit Blick auf die gewachsenen Risiken – vorwiegend im Aktienbereich – nahm die Bewertungsreserve deutlich zu. Ebenso haben wir die technischen Rückstellungen speziell im Bereich der defizitären Invaliditätsversicherung stark erhöht. Das positive Ergebnis erlaubte insbesondere in dem für die Gruppe bedeutenden Schweizer Lebensgeschäft eine weitere Verstärkung des Überschussfonds zugunsten der Versicherten. Aufgrund der angewandten Rechnungslegungsvorschriften erhöhte sich das konsolidierte Eigenkapital als Folge der stark gestiegenen Neubewertungsreserven um rund 40 Prozent auf CHF 2,35 Mia.

Unterschiedliche Entwicklungen im Nicht-Leben- und Lebensgeschäft

Auf vergleichbarer Basis sind die Gruppenprämien in Schweizerfranken im vergangenen Jahr um 4,4 Prozent gestiegen. Werden der Verkauf der Patria Allgemeinen und unserer Gesellschaften in Griechenland sowie die negativen

Währungseinflüsse berücksichtigt, reduziert sich der Prämienzuwachs auf 0,6 Prozent.

Dabei sind auch unter Berücksichtigung der erwähnten Sondereinflüsse die Prämien im Nicht-Lebengeschäft aufgrund tiefer Inflationsraten und eines verschärften Preiswettbewerbs nur teilweise gewachsen. Mit Ausnahme der erfreulichen Prämiensteigerung in Italien spürten wir gruppenweit die Folgen der wirtschaftlichen Restrukturierungen. Im Zuge des gleichzeitig intensivierten Wettbewerbs – begleitet von einem tiefgreifenden Wandel in der Branche – nutzten die Kunden zudem in wachsendem Masse die Möglichkeiten von preisgünstigeren Angeboten. Die Bereitschaft, aufgrund individueller Prämienvorteile zu einem Konkurrenzprodukt zu wechseln, hat deutlich zugenommen. Während die Branchen Motorfahrzeug und Haftpflicht ein leichtes Wachstum verzeichneten, gingen das Transportversicherungsgeschäft sowie die Branchen Sach und Unfall/Kranken gesamthaft zurück.

Das Wachstum im Lebensgeschäft beurteilen wir auf vergleichbarer Basis als zufriedenstellend. Der erzielte Zuwachs wird dabei stark geprägt durch das höhere Prämienvolumen auf unserem Heimmarkt. Das Lebensgeschäft profitierte einerseits von der erhöhten Sparneigung und der wachsenden Unsicherheit über die Zukunft der Sozialwerke, andererseits von unseren verbesserten Markt- und Dienstleistungen. Im Gegensatz zum Vorjahr hat die Einzellebensversicherung deutlich stärker zugelegt als das Kollektivgeschäft. Das steht nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem weiteren Abbau von Arbeitsplätzen in verschiedenen Wirtschaftsbranchen und insgesamt sehr geringen Lohn-erhöhungen. In Österreich verzeichnete das Wachstum der Einmaleinlagen nach der Steuerreform einen markanten Einbruch.

Als Folge der unterschiedlichen Wachstumsraten erhöhte sich der Anteil der Lebenprämien am gesamten Prämienvolumen um 2,7 Prozentpunkte auf über 53 Prozent.

Insgesamt besseres technisches Ergebnis

Dank der guten Portefeuillequalität und sinkender Kosten in fast allen Ländermärkten ist unser technisches Ergebnis gesamthaft erneut besser ausgefallen. Nach dem ausserordentlich günstigen Vorjahr hat sich die Schadenbelastung 1997 im Nicht-Lebengeschäft etwas erhöht und liegt wieder im Bereich des langjährigen guten Durchschnittes. Von Katastrophenschäden blieben wir 1997 weitgehend verschont. Im Lebengeschäft gibt vor allem der stark erhöhte Leistungsaufwand zur Deckung des Invaliditätsrisikos branchenweit zur Sorge Anlass. In der Schweiz weist dieser Geschäftszweig trotz einer 1996 erfolgten Prämienanpassung bei der Kollektivversicherung ein hohes Defizit auf. Auch bei der staatlichen Invaliditätsversicherung ist die Entwicklung beunruhigend. Eine umfassende Überprüfung der Gesamtsituation und der notwendigen Massnahmen ist in diesem Bereich dringend gefordert.

Sehr gutes Finanzergebnis

Eine besondere Bedeutung kommt dem im Vergleich zum bereits sehr guten Vorjahr nochmals deutlich verbesserten Finanzergebnis zu. Die zentralgesteuerte Anlagebewirtschaftung – Basis bildet ein modernes Asset Liability Konzept – hat sich als optimale Grundlage für die Ausnutzung der Möglichkeiten eines weiteren hervorragenden Aktienjahres bewährt. Der Ausbau des Engagements in Wertschriften, speziell die internationale Diversifikation der Aktienanla-

gen, wurde weiter vorangetrieben. Besonders stark ins Gewicht fielen die hohen realisierten Nettogewinne als Folge von taktischen Portefeuilleanpassungen im Handel mit Aktien. Die realisierten Kapitalgewinne erreichten netto einen Wert von CHF 521 Mio., ein Betrag, der sich gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt hat. Die ordentlichen Erträge nahmen 1997 wegen tieferer Zinsen leicht ab. Aufgrund der Börsenlage und der Zinsentwicklung sind die Risiken im Anlagebereich gestiegen.

Erfreuliche Kursentwicklung

Nachdem der Börsenkurs der früheren Helvetia- und anfänglich auch der jetzigen Holding-Aktie auf einem tiefen Niveau verharrte, zählte unser Titel am Ende des vergangenen Börsenjahres zu den grössten Kursgewinnern unter den kotierten Schweizer Aktien. Mit dieser Kurssteigerung wurde einerseits die vorangegangene Unterbewertung korrigiert; andererseits ist sie auch massgeblich auf die positive Ergebnisentwicklung unserer Gruppe und das gewachsene Vertrauen der institutionellen und privaten Anleger sowie der Finanzanalysten in das vorhandene Leistungs- und Entwicklungspotential der Gruppe zurückzuführen.

Im ersten Quartal des laufenden Geschäftsjahres haben zudem zeitweise hartnäckige Gerüchte um weitere Fusionen und Übernahmen in der europäischen und schweizerischen Versicherungs- und Finanzdienstleistungs-Branche zu starken spekulativ bedingten Kursbewegungen geführt. Was die Helvetia Patria betrifft, haben wir uns mit dem frühen Zusammenschluss der beiden Unternehmen rechtzeitig auf die kommenden Herausforderungen ausgerichtet und unsere strategischen Ziele klar kommuniziert.

Weitere Veränderungen in der Branchenstruktur

1997 hat sich der Strukturwandel unserer Branche weltweit und auch in unserem Lande nochmals akzentuiert. Weitere Zusammenschlüsse und Übernahmen innerhalb der Branche und mit Finanzinstituten führten zur Bildung von Konzernen von neuartigen Dimensionen. Damit verbunden waren umfassende Umstrukturierungen und auch Ausgliederungen von nicht zum Kerngeschäft gehörenden Aktivitäten oder einzelner Ländergesellschaften.

Durch diese Veränderungen entstehen neue Wettbewerbsfreiräume und Marktnischen, die insbesondere auch von mittelgrossen Gesellschaften besetzt werden können, sofern sie ihre besonderen Stärken entwickeln und ihre Ressourcen gezielt einsetzen. Die mit den Zusammenschlüssen oder Übernahmen angestrebten Verstärkungen der Marktpositionen erhöhen aber auch den Wettbewerbsdruck in der Branche.

Helvetia Patria auf gutem Weg

Der Entscheid zur Zusammenarbeit von Patria und Helvetia ist aus unserer Sicht zur richtigen Zeit erfolgt, und der anschliessende Prozess der stufenweisen Integration wurde sorgfältig geplant und konsequent durchgeführt. Wir haben zwar noch nicht alle Ziele vollständig erreicht, einige dagegen übertroffen. Positiv werten wir die erzielten Fortschritte im Ausnutzen der Informationsmöglichkeiten zugunsten der Beratung, des Marketings und des Kundenservices sowie die in unseren Ländermärkten bereits eingeführten Produktinnovationen. Etwas gelitten haben bei den vielen gleichzeitig eingeleiteten Projekten das Wachstum und die konsequente Ausrichtung auf veränderte Kundenbedürfnisse. Zusammen mit der

raschen Elimination von Verlustquellen, einer nach wie vor guten Schadenentwicklung, erneut realisierten Kostensenkungen und dem erwähnten ausserordentlichen Finanzergebnis können wir jedoch insgesamt von erfreulichen Fortschritten und Resultaten sprechen.

Mit Sicherheit sind weitere Veränderungen im Bereich der Versicherungen und Finanzdienstleistungen und auch neuartige Kundenanforderungen zu erwarten. Damit erhalten die Innovationsfähigkeit und Flexibilität, die Beratungs- und Servicequalität sowie die Fähigkeit zur erfolgreichen Ausnutzung von Kooperationen eine wachsende Bedeutung. Diese Erfolgsfaktoren sind aber nicht in erster Linie von der Grösse abhängig, sondern von kompetenten, kreativen und einsatzfreudigen Mitarbeitenden, die das Vertrauen der Kunden und weiterer Partner gewinnen und erhalten können. Wir werden auch in Zukunft nicht einfach die Grossen imitieren, sondern unsere spezifischen Stärken weiter ausbauen und entschlossen nutzen. Unser neuer Marktauftritt in der Schweiz zeigt die Alternative auf: unkompliziert, beweglich, fortschrittlich – Fragen Sie uns. Diese Marktpositionierung hat unserem Unternehmen fürs Erste eine signifikante Steigerung der Imagewerte gebracht.

Die produzierenden Industrie- und gewerblichen Unternehmungen haben bereits früher Innovationen als vorrangige Quelle des wirtschaftlichen Wachstums erkannt. Auch im Dienstleistungsbereich sind heute innovative Produkte und Serviceleistungen – verknüpft mit effizienten Prozessen von zunehmender Bedeutung. Mit verschiedenen Produktinnovationen in den einzelnen Ländern haben wir bewiesen, dass wir durch systematische Marktbeobachtungen und enge Kontakte zu bestehenden oder potentiellen Kunden deren Bedürfnisse frühzeitig erkennen und in der Lage sind, diese zeitgerecht in marktgerechte

Produkte und Lösungen umzusetzen. Bereits seit einiger Zeit arbeiten wir zudem im Rahmen von zwei Spezialprojekten an den Vorherbereitungen im Hinblick auf den Start des Euro und an den notwendigen Anpassungen zur Lösung des Informatikproblems «Jahr 2000». Beide Projekte werden wir rechtzeitig abschliessen können.

Mit der systematischen und gezielten Vereinfachung und Rationalisierung der Prozesse wollen wir sowohl unsere Flexibilität erhöhen als auch weitere notwendige Kostensenkungen erreichen.

Ausbau der Kooperation mit der Alten Leipziger

Die 1994 vereinbarte Partnerschaft mit dem Unternehmensverbund Alte Leipziger in Deutschland wurde in den letzten Jahren schrittweise ausgebaut und führte zur Entwicklung gemeinsamer Produkte und Informatiklösungen. Die Helvetia in Deutschland hat zudem den Vertrieb verschiedener Produkte der Alten Leipziger übernommen: Rechtsschutz- und Krankenversicherungen, Bausparprodukte und -finanzierungen sowie Investmentfonds. Ferner nutzen wir gegenseitig vorhandene Zeichnungskapazitäten und betreiben eine gemeinsame Risikoberatungsgesellschaft. Vor ein paar Monaten haben beide Unternehmen beschlossen, ihre Zusammenarbeit auf das Osteuropageschäft der Alten Leipziger auszudehnen. Die Helvetia Patria Gruppe hat eine Beteiligung an der Alten Leipziger Europa Beteiligungsgesellschaft übernommen, in der alle Auslandgesellschaften des deutschen Partners zusammengefasst sind. Zudem hat sie sich direkt an der polnischen Tochtergesellschaft Hestia Insurance, der heute wichtigsten osteuropäischen Gesellschaft der Alten Leipziger, beteiligt.

Im Rahmen unserer Gruppenstrategie wird das Auslandsgeschäft in Zukunft generell weiter an Bedeutung gewinnen. Vor kurzem konnten wir auch in Italien unsere Marktposition mit dem Kauf des Portefeuilles der Colonia Nordstern Danni – vornehmlich Privat- und Gewerbekunden in Nord- und Mittelitalien – sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht stärken.

Erfolgsbeteiligungsprogramm für Mitarbeitende

Die erfolgreiche Weiterentwicklung unserer Versicherungsgruppe in der Schweiz und in ausgewählten Auslandsmärkten hängt entscheidend von den Fach- und Führungsqualitäten sowie der Sozialkompetenz unserer Mitarbeitenden ab. Sie müssen ausserdem veränderungswillig und motiviert sein. Das setzt vor allem einen offenen Führungsstil und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit voraus. Um den Mitarbeitenden zudem Gelegenheit zu geben, sich am Erfolg der Gruppe zu beteiligen, sind wir gegenwärtig dabei, ein attraktives Erfolgsbeteiligungsprogramm für die Mitarbeitenden in der Schweiz einzuführen. Dabei erfolgt keine Kapitalverwässerung für die Aktionäre. Mit dieser Beteiligungsmöglichkeit an der langfristigen Wertsteigerung möchten wir allen Führungskräften sowie allen Mitarbeitenden für ihr grosses Engagement und ihren wichtigen Beitrag zur Erreichung unserer strategischen Ziele danken. Ebenso danken wir allen Aktionären für ihr Vertrauen in unsere weitere positive Geschäfts- und Ertragsentwicklung sowie insbesondere auch unseren langjährigen und neuen Kunden für ihr Vertrauen.

Dr. H. U. Baumberger
Erich Walser